



Reinhardt,

Livlands Apostel.

I.

Von

Eduard Vabst,

Oberlehrer der klassischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule zu Reval, Mitglied und Bibliothekar der estländischen literarischen Gesellschaft daselbst, Associé der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau.

Einladungsschrift

zu der

öffentlichen Prüfung

in der

Ritter- und Domschule

am 20. Junius 1847,

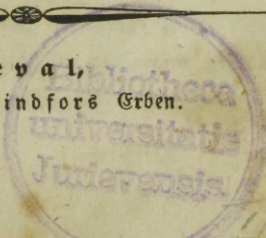
Morgens von 8—1 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr,
wie zu dem

Entlassungsactus

am 21. Junius um 11 Uhr Morgens.

Reval,
gedruckt bei Lindfors Erben.

82/92



81

Verordnungsblatt

II

1847

Verordnungsblatt

Verordnet der Kaiserlichen Censurcomitatz an die Buch- und Handschrift-Verleger und Vertheiler der russischen Literatur, dass dieselben sich zu versehen haben, dass die nachfolgenden Werke, welche der russischen Censurcomitatz zur Beurtheilung vorgelegt sind, in der That die in der Censurcomitatz-Verordnung vom 1. März 1847 angeführten Bestimmungen zu entsprechen, und dass sie die in der Censurcomitatz-Verordnung vom 1. März 1847 angeführten Bestimmungen zu entsprechen, und dass sie die in der Censurcomitatz-Verordnung vom 1. März 1847 angeführten Bestimmungen zu entsprechen.

Der Druck ist unter der Bedingung ertaubt, daß nach Vollendung desselben die gesetzliche Anzahl Exemplare der Censurcomitatz übergeben werden.

Dorpat, den 17. Mai 1847.

(L. S.)

Censor S a h m e n.

Verordnungsblatt

1847

2. 1.

Verordnungsblatt

1847

1885

Verordnungsblatt

1847

Verordnungsblatt

Verordnungsblatt

1847

Verordnungsblatt

Meinhart, Livlands Apostel.

I.

Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu bringen?

Lukas 12, 51.

Die Eingeborenen unseres Ostseegebietes gehören zu denjenigen Stämmen Europas, die am spätesten in den Schooß der christlichen Kirche mit aufgenommen wurden. Damit ist gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts von Niedersachsen aus der Anfang gemacht worden. Kaufleute von dort hatten die Bahn nach Livland unlängst recht eröffnet; die Geistlichkeit folgte, dann deutsches Bürgerthum, Adel und geistliche Ritterschaft, keine Bauerschaft. So wuchs an den Ostküsten des baltischen Meeres eine Art deutscher Kolonie heran, deren Entlegenheit vom Mutterlande so wie von Rom sich freilich erst im vierten Jahrhundert darnach in ihrer Bedeutsamkeit zeigen sollte, als die Länder sich von der römischen Kirche, bald auch vom deutschen Reiche loszusagen genöthigt wurden. Nach unseligem Hader im Innern, nach langwierigem Kampfe an den Gränzen des mittelalterlichen Staates, der so seine Aufgabe

kaum zur Hälfte lösen konnte, d'rauf den mächtigeren Nachbarn allseits eine vielumworbene und nicht selten mit Füßen getretene Braut, hat sich Livonia endlich mit Allem, was sie das Ihrige nennen durfte, dem östlichen Nachbar anschließen müssen. Seitdem hat für die Deutschen in Livland eine zweite Aufgabe begonnen. Die Betrachtung und Darstellung Dessen, was Dieselben hier zu Lande, um jene erste Aufgabe zu lösen, geleistet, ist jetzt die ebenfalls noch keineswegs gelöste Aufgabe der Geschichtswissenschaft geworden. Es ist ein Feld mit abgesteckten Gränzen; doch wie viele Blicke in die spätere Zeit und selbst noch in unsere Zukunft, wie viele Rückblicke aus der Gegenwart in die Vergangenheit sich hier thun lassen, leuchtet ohne Weiteres ein. Auch hievon abgesehen, gewährt es inmitten der Wirren der Gegenwart dem Geiste, wiewohl er nimmermehr den Muth verlieren soll, unterweilen eine Labung, wenn er den Thaten und Zuständen, den Freuden und Leiden der Vorzeit seine Blicke zuwenden kann. Und jenes Anschauen Desjenigen, was hinter uns liegt, wird um so erquicklicher sein, wenn sich die Aussicht nach einem solchen Gebiete hin eröffnet, das des Erfreulichen mehr als des Betrübenden bietet und überdies von einer Beschaffenheit ist, daß bei allem und noch so scharfem Zurückschauen auf dasselbe doch keine Rücksichten brauchen genommen zu werden. Uns aber über alle und jede Vorzeit so gar erhaben zu dünken, dazu haben wir am allerwenigsten das Recht.

Der erste nachdrückliche Verkündiger christlichen Glaubens und Lebens in unseren Gebieten, zugleich in Glauben und Leben mannigfach ein Muster auch für uns noch ist Meinhard. Er und sein Thun verdienen wohl eine nähere Beleuchtung: von ihm wollen wir jetzt reden. Derselbe ist der tagverkündende Morgenstern unserer livländischen Geschichte, auf welchen

mit Bischof Albrecht die mächtig strahlende Sonne folgte, um mit Herrn Wolter von Plettenberg wieder zu sinken. Welche Hoffnungen des Lebens erwachten, als jene beiden erglänzten! Welche düstere Nacht folgte, als nach viertehalb Jahrhunderten das Schloß zu Wenden von den letzten Strahlen beschienen wurde! Kein milder Abendstern ließ sich blicken, auch nicht in den Tagen der Reformation. Erst abermals anderthalf Jahrhundert später erhob sich im fremden Osten wieder ein weitstrahlendes Gestirn, das auch auf unsere durch eigene Schuld wie durch die Noth der Umstände verödeten und blutgedüngten Fluren seine heißen Strahlen geworfen hat.

Als das Christenthum in's Land hereinbrach, da haben sich nicht allein sogleich solche Begebenheiten eräugnet, die im eigentlichsten Verstande des Wortes geschichtliche Begebenheiten zu nennen sind: wir sehen auch bald nachher einen Geschichtschreiber bei uns, ja — arg täuschende Vorbedeutung der Dinge, die da kommen sollten! — einen einheimischen Geschichtschreiber, einen eingeborenen Letten, der als begeisterter Diener der jungen Kirche uns in lateinischer Sprache die vielen und glorreichen Thaten beschrieben hat, die zu Ehren Gottes, Christi und Mariä von den Deutschen alsbald nach ihrer ersten festen Ansiedelung in Livland verrichtet worden. Freilich nur ein Chronist, ein Annalist ist dieser lettische Heinrich, der, ohne nach dem inneren Zusammenhang der Dinge und ihren verborgenen Triebfedern viel zu grübeln, Das erzählt, was jene Tage Denkwürdiges brachten; auch ist er nur ein Geistlicher von untergeordnetem Range gewesen, den außer den Krieggzügen und Schlachten, Siegen und Niederlagen der streitenden Parteien das äußere Wachsthum der Kirche in seinem Vaterlande und den benachbarten Gauen mehr als Anderes anzog. Allein was er nun einmal der Nachwelt zu überliefern sich

vorgenommen, Das hat er auch meistentheils in einer so ausgezeichneten Weise zu überliefern verstanden, daß seine Worte das Gepräge geschichtlicher Wahrhaftigkeit an der Stirn tragen und sein Werk ohne Zweifel zu den vorzüglichsten mittelalterlichen Werken dieser Art gezählt werden darf.

Trotzdem kann heutzutage unmöglich mehr verkannt werden, daß wir bei diesem Abschnitt unserer Geschichte, der von Meinhart handelt, noch mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenngleich Dies nicht mehr in dem Maße stattfindet, wie bei dem vorangehenden Abschnitt, welcher das erste Auftreten und den ersten Verkehr der deutschen Kaufleute an der Düna zum Gegenstande hat. Auch Meinharts, unseres ersten Apostels, Geschichte umhüllt noch vielfaches Dunkel. Jene unsere klassische Quelle fließt für diese früheren Zeiten im Verhältniß zu denen der beiden folgenden Bischöfe, namentlich aber des dritten Bischofs keineswegs reichhaltig genug. Heinrichs hier oft so kurze Angaben über wichtige Eräugnisse verrathen zur Genüge, daß er hier noch nicht von Jahr zu Jahr ganz der Zeitfolge gemäß zu berichten im Stande war; seine weitläufigeren Erzählungen sind hier alle von der Art, daß sie offenbar leichter und lieber im Gedächtniß aufbewahrt werden konnten als jene anderen, deren Specialitäten für uns gewiß ebenso viel Interesse haben würden. Ferner, wiewohl der Verfasser jenen Zeiten noch nahe genug stand, um theils aus eigenem Gedächtniß, theils aus dem Munde glaubwürdiger Zeugen seine kurzgehaltene Geschichte Meinharts zu schöpfen, und eine Umgestaltung der Thatfachen durch die Sage oder auch durch seine eigene Phantasie sich in seinen Berichten schwerlich wird nachweisen lassen 1): so läßt er's bei Meinharts

1) Gruber, in seiner Ausg. Heinrichs des Letten p. 8, not. u, redet wohl von einem *incertus rumor*, aus welchem nach seiner Meinung

Geschichte doch an chronologischen Bestimmungen noch fast gänzlich fehlen, die er für die folgenden Zeiten mit so ausgezeichnete Genauigkeit giebt 2). Kurz, er war genöthigt, seine Geschichte Meinharts in dem Umfange und in der Form zu geben, in welcher er sie gegeben hat. — Was er giebt, verdient Glauben; aber er giebt eben nicht Viel, und für uns reicht das Gegebene nicht vollkommen aus.

Stehen uns aber nicht andere Chroniken, nicht Urkunden zu Gebote, um mit deren Hülfe die Lücken auszufüllen?

Urkunden, die sich auf Meinhart und seine Angelegenheiten beziehen, giebt es äußerst wenige, dazu fehlt es ihnen nicht minder wie dem Berichte Heinrichs an hinreichend genauen Zeitangaben; sind sie doch wegen dieser und einiger anderen Gebrechen bereits, wiewohl vielleicht mit großem Unrecht, in den Verdacht der Unechtheit gekommen. Von ihnen und ihrem Inhalte wird später die Rede sein. Ueber die anderen Chroniken aber genüge Folgendes.

Gleichwie, in scharfem Gegensatz zur altgriechischen Literatur, wo erst nach dem Absterben der epischen Zeit sich allmählich eine prosaische Geschichtschreibung entwickelt hat, neben der älteren deutschen Literatur und ihren einheimischen oder doch verwandten Elementen epischer Art eine ganz anders geartete Literatur einhergeht, die, aus der römischen Fremde stammend, sich, sei es auf dem alten oder auch auf neugewonnenem deutschem Boden, frühzeitig geltend macht, daß nun Manches, was die Volks Sage und ihre edle Tochter, die

Heinrich eine gewisse Angabe geschöpft habe; allein er hat keine Beweise dafür beigebracht, und ohnedies gehört die Sache kaum hieher.

2) Doch hat erst im vergangenen Jahre ein rühmlichst bekannter Geschichtsforscher unserer Provinzen, Dr. Hansen in Dorpat, die Sache in's Klare gebracht; s. die Zeitschrift das Inland, 1846, Nr. 47.

epische Dichtung, von ihren Helden erzählen, nach den Angaben jener lateinischen Geschichtschreibung berichtigt oder wenigstens auf sein gehöriges Maß zurückgeführt werden kann: Dem ähnlich — nur daß echt mythische Elemente natürlich ganz aus dem Spiele bleiben — verhält es sich hier. Ganz getrost aber stellen wir hier Kleines mit Großem zusammen.

Während uns nämlich Heinrich der Letzte, wie er selber ausdrücklich bemerkt³⁾, entweder als gleichzeitiger Zeuge seiner Geschichten oder unmittelbar nach den Berichten solcher Zeugen rein geschichtliche Begebenheiten in nackter und einfacher Wahrheit vorführt, bildet sich, obschon meistens nur über die vornehmsten Thatfachen, im Munde des Volks allmählich auch ein sagenhafter Bericht aus, der dann endlich durch die Kunst irgend eines begabteren Individuums seine bestimmte Gestalt erhält. Mit diesem Berichte begnügt und behilft sich wie mit einer Vulgata die Nachwelt oft lange Zeit, wenn ältere und glaubwürdigere Schriften, wie Das hier mit Heinrichs Chronik gerade der Fall gewesen ist, in Verschollenheit gerathen und anderweitige zuverlässige Nachrichten zu dürftig sind, wie Das hier ebenfalls stattfindet. Ja die Nachwelt läßt es sich nicht nehmen, theils im Sinne der Tradition und nach allerlei Vermuthungen, Voraussetzungen und Folgerungen der Subjektivität weiter zu wirthschaften, theils auch anderweitigen Ueberlieferungen ihr Recht widerfahren zu lassen. Dafür zeugen vor Allem unsere Reimchronik mit all ihren Nachfolgerinnen, zu deren Zahl namentlich die preussische Ordenschronik, die bremer Chroniken, die unseres alten lieben Balthasar Rüßow und endlich ganz insbesondere noch die des Mauritius Brandis gehören, es zeugen ferner dafür die

3) Gruber. p. 177.

Chronik des Lübeckers Arnold, so nahe er auch in Hinsicht auf Zeit und Ort jenem Gebiete stand, die des Albert Krantz, endlich noch wieder ganz vorzüglich die des Dionysius Fabricius und des Franz Nyenstädt 4).

So hat z. B. — wir können wieder Analoges anführen — der Zusammensteller unseres Nibelungenliedes, so auch der einzig wahrhafte Homer, d. i. der Zusammensteller der Ilias und Odyssee, Dasjenige, was zuvor nur im Munde des Volkes oder auch in einzelnen, minder bedeutenden Aufzeichnungen sich vorfand, durch höhere Kunst und durch die Schrift gleichsam fixirt, wie es unser Reimchronist und Andere mit den Geschichten gemacht, von denen hier die Rede ist, — Jene freilich erst nach Verlauf längerer Zeit, mit Hülfe mancher Vorgänger, nicht so mit einem einzigen Mal, wie es bei unserem Reimchronisten der Fall gewesen zu sein scheint, Homer außerdem, wie schon bemerkt wurde, allein dastehend, so daß sich für seine Sagen und Dichtungen kaum noch ein historischer Boden ermitteln läßt, wenn anders da, wo man diesen für gewöhnlich sucht, überhaupt ein solcher dagewesen sein sollte.

Auch der Umstand gehört noch zu den Eigenthümlichkeiten solcher Werke, daß ihr Urheber oder auch Der, welcher zuletzt Hand an's Werk gelegt, ihrem wahren Namen nach aller Nachwelt verborgen geblieben sind. Denn wer weiß vom Verfasser der homerischen Gesänge oder des Nibelungenliedes Etwas, das

4) Die von der Vulgata so bedeutend abweichenden Erzählungen der beiden Fegten über Meinhart gehen nicht bis zum Ende durch. Woher Das? — Man vgl. übrigens über die Quellen unserer ältesten Geschichte, was ich im v. Bunge'schen Archiv, Bd. III, früher bereits erwähnt habe, dazu Niebuhrs Vorträge über römische Geschichte, herausgegeben von Isler, Bd. I, S. 87 f.

sich heutzutage noch hören ließe? Und ganz so geht es unserer Reimchronik wenigstens, da Ditleb von Alnpete höchst wahrscheinlich nur ein Abschreiber derselben gewesen ist. Scheinen doch manche Werke der Art nicht Einen, sondern mehrere der Zeit nach auf einander folgende Verfasser und Bearbeiter zu haben⁵⁾, und der Uebergang von der Volks Sage und Volksdichtung zum allereinfachsten wie zum musterhaftesten Epos, dessen Blüthezeit jedesmal auch nur dann eintritt, wenn die gedachten Vorausgänge stattgefunden haben, er macht sich so allmählich, nachgerathe und unbemerkt, daß es in den meisten Fällen unmöglich bleiben wird zu bestimmen, wo das Eine aufgehört habe, um dem Andern Platz zu machen.

Das Sagenhafte in dem Inhalt solcher Ueberlieferungen, mögen sie in metrischer oder in prosaischer Form zu Papier gebracht sein, läßt sich nun häufig auf's Schlagendste nachweisen, wenn, was denn auch z. B. bei der Kritik der Sagen und Dichtungen von den Nibelungen zum Theil noch geschehen mag und geschieht, bei der der homerischen Erzählungen dagegen nie vergönnt gewesen ist, anderweitige, nicht aus der Tradition geschöpfte Berichte sich zur Vergleichung darbieten, durch deren Hülfe man der durch Sage und dichterischen Schmuck verhüllten Elemente einer wahrhaften Geschichte auf die Fährte kommen und sich derselben zu Ruß und From-

5) Ob sich Das bei unserer Reimchronik auch so verhalte, bedarf noch einer näheren Untersuchung. Nyenstädt und Fabricius haben ihre abweichenden Berichte entweder unmittelbar aus der Sage hergenommen, oder auch sie fanden schon Vorarbeiter für dieselben. Es läßt sich aber wohl schwerlich läugnen, daß sie das Vorgefundene bez., ver- und überarbeitet haben; man sehe nur die Erzählungen des Brandis an, der die vulgäre Erzählung so nach der Mode jener Zeit in eine wahrhafte Roccogeschichte umgewandelt und an vielen Stellen gräulich gesaltbadert hat.

men der Wissenschaft gänzlich oder doch theilweise bemeistern kann. Das ist denn auch in Bezug auf unsere Heimchronik, ihre Nachfolgerinnen und andere sagenhafte Berichte über die ältere Geschichte Livlands meistens möglich, und die ganze Art und Weise, nach welcher Sage und Dichtung der Menge wie des Einzelnen hier, meist unwillkürlich, verfahren haben, wird in vielen Fällen durch eine Vergleichung jener Berichte mit den Worten Heinrichs des Letten deutlich genug.

Indessen läßt sich nun bei dem verhältnißmäßig so kurzen Abschnitt, welchen Heinrich der Geschichte unseres Meinhart gewidmet hat, ein solches Verfahren leider nicht überall anstellen, und so bleibt hier immer eine bedeutende Schwierigkeit übrig; unumwunden aber muß es ausgesprochen werden — und die Beweise dafür sollen folgen — daß Alles, was die der Sage entsprossenen Berichte angeben, überall, wo es nicht durch die klassischen Worte Heinrichs des Letten oder, wo es sich um spätere Begebenheiten handelt, durch andere gleichzeitige Nachrichten oder Urkunden bestätigt und beglaubigt wird, für's Erste als sagenhaft dahingestellt bleibt. Doch fehlt es auch in unserem Abschnitte nicht an Punkten, bei denen, wenn sie eben nicht mit Heinrich dem Letten stimmen, man doch den Umständen, welche zu abweichenden Erzählungen der Sage und Dichtung Anlaß gegeben, noch ziemlich sicher auf die Spur zu kommen vermag, sobald man sich nämlich etwas darin geübt hat, von jener Art und Weise, in welcher die Tradition mit den Thatsachen der Vorzeit zu verfahren pflegt, sich eine nur einigermaßen vernünftige Vorstellung zu machen, — sonst freilich nicht! Und zuvor muß man sich wahrlich im Unglauben etwas geübt haben!

So wird uns denn die traditionelle Geschichte Meinharts mehre theils kürzere Angaben theils weitläufigere Erzählun-

gen aus dem Leben dieses unseres Apostels vorführen, die, so häufig man auch mit wahren Köhlerglauben ihre Wahrhaftigkeit vorausgesetzt und so ein buntes und wideriges Gemengsel ohne Kritik zusammengebracht oder eine unerquickliche Blumenlese nach dem jedesmaligen Bedürfniß oder nach Laune veranstaltet haben mag — eine echte Satura —, an dem Prüfstein unserer alten Chronik Heinrichs sich als unecht erweisen, andere hingegen, bei denen sich keine solche Prüfung anstellen läßt; da ist unser kritischer Genius denn oft recht von Herzen froh, wenn die eine Sage der andern nur tüchtig widerspricht. Auch hier ist der Widerspruch oft von großem Nutzen; lange genug haben unkritische Geister Das, was allenfalls nach menschlichem Begriff nicht gerade hat unmöglich sein können, ohne Weiteres, wenn es einmal schwarz auf weiß da stand, für eine beglaubigte Thatsache gehalten und ausgegeben.

Der Mangel an Raum verbietet uns hier näher nachzuweisen, wie sehr und in wiefern es die bisherigen Bearbeitungen der Geschichte Meinharts an einer genügend kritischen Sonderung der mannigfaltigen Berichte über sie noch haben fehlen lassen. Eine Zusammenstellung der sagenhaften Berichte mit denen Heinrichs des Letten beginnt in Hiärns Chronik; die Späteren führen damit fort, ohne daß man sagen dürfte, der Sonderung Dessen, was gesondert werden muß, ja auch nur überhaupt der rechten Erkennung der sagenhaften Elemente in dieser Geschichte sei bereits ein Genüge geschehen; wir haben hier noch Vieles zu kehren und zu säubern. Nur über die meinhartische Zeitrechnung müssen wir noch ein Wort hinzufügen. Schon die Reimchronik hat am Ende des dreizehnten Jahrhunderts damit begonnen, diese Zeitrechnung bedeu-

tend zu verwirren und zu verunstalten⁶⁾. Dann seit dem sechszehnten Jahrhundert, besonders von Rüssow's Zeit an, mehrten sich die Jahrangaben gewaltig, doch ist das Nonplus-ultra in dergleichen wahrhaft nichtsnutzigen Bestimmungen in einem Werke geleistet worden, das erst ganz vor Kurzem das Licht der Welt erblickt hat. Allein man lasse sich nicht durch den glänzenden Schein täuschen! Die Zeitangaben des einen Skribenten widersprechen gewöhnlich denen eines andern und manchmal andern Angaben des nämlichen Skribenten; man sieht bei näherer Betrachtung, daß sie fast überall auf kümmerlichen Vermuthungen beruhen, und wir haben uns bis jetzt nur von der Sicherheit einer einzigen chronologischen Bestimmung der meinhardtschen Geschichte so ziemlich überzeugen können: Meinhard ist im Jahre 1196 gestorben. Hüte man sich nur überall, solche und anderweitige Konjekturen einer späten Zeit etwa mit echter Ueberlieferung, und wäre es auch nur eine sagenhafte, zu verwechseln.

Wohl, so wollen wir bei allem chaotischen Wirrwarr unbefangen und besonnen an's Werk gehen, von unserem alten Meinhard Das zu erzählen, was, zum Theil in ganz neuer Gestalt, eine gesunde Wissenschaft, wie sie unseren Tagen geziemt, von ihm zu erzählen erlaubt, Sage aber, Dichtung, Vermuthung für Das auszugeben uns bemühen, was sie wirklich sind. Doch begnügen wir uns hier mehr mit den Result-

6) Die Reimchronik giebt ed. Bergmann S. 9 h an, Meinhard sei 1143 Bischof geworden, und S. 10 h, er sei es 23 Jahre lang gewesen, wogegen die heidelberger Hds., sonst viel schlechter, von 43 Jahren spricht. Er müßte demnach 1166 oder 1186 gestorben sein. Alle diese Angaben sind gräulich und scheinen auf einer gründlichsten Konfusion zu beruhen. Meinhard kam wahrscheinlich erst 1186 in's Land, und selbst die erste Aufseggung Livlands durch die Kaufleute fällt viel später als 1143. Anders meint freilich Kruse. Vgl. noch v. Bunge's Archiv IV, S. 42 ff.

taten unserer Untersuchung und sparen die nähere Besprechung jeder Einzelheit für einen passenderen Ort auf. Uns kürzer zu fassen, als es hier geschehen, dazu fehlte es uns, um mit Lord Chesterfield zu sprechen, an Zeit.

Inzwischen bleibt es natürlich Jedwem unbenommen, lächerliche Vorstellungen über diese wie über andere Dinge erstlich sich selber zu machen und dann einem heißhungrigen Publikum als gesunde und leckere Nahrung des Geistes aufzutischen — wir sagen dazu: Gesegnete Mahlzeit, ihr Herren! — und somit endlich, was auch für die Nachwelt höchst interessant bleiben dürfte, zu einer gewissen Art komischer Literatur noch immerfort nicht ganz unerbauliche Beiträge zu liefern! Trahit sua quemque voluptas!

Deutsche Kaufleute aus Niedersachsen, die an den Livlandsfahrten seit einiger Zeit ihren Gewinn und ihre Lust hatten, brachten in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts den Geistlichen Meinhart aus Nordalbingien mit nach der Düna⁷⁾. In welchem Jahre Das geschehen sei, läßt sich nicht mehr genau ermitteln, obwohl einige Umstände für das Jahr 1186 oder die zunächst liegenden Jahre sprechen⁸⁾; andere Angaben, oft nur in runden Zahlen⁹⁾, beruhen sicherlich auf vagen

7) Nach Rhenstädt bereits bei der dritten Fahrt, und die hätte schon 1150 stattgefunden. Er verdient hier keinen Glauben. Vgl. von Bunge's Archiv IV, S. 40 f.; V, S. 115 f.

8) Man sehe, was Gruber p. 2 und 3 nach Anleitung einer Notiz seines Chronisten (p. 171) wie auch aus einigen andern Gründen zu Gunsten des Jahres 1186 beigebracht hat.

9) So 1150 (s. Note 7); 1158 (Dalin, deutsch, II, S. 89); um 1160; um 1162; 1170, vor oder um 1170; vor 1180; 1184 (scheint ein Mißverständniß der Worte Gruber's zu sein); vor 1186; 1188; vor

Vermuthungen und Mißverständnissen. Meinharts Ankunft wäre demnach erst ungefähr 28 Jahre nach der ersten Aufseglung der Düna erfolgt, und man sollte, zumal wenn man Heinrichs des Letten Worte bedenkt, kurz zuvor seien die Kaufleute mit den Liven vertraut geworden, fast glauben, daß sie bereits früher einen Geistlichen, sei es nun zu ihrem eigenen Gebrauch oder zu anderweitigen Zwecken, mit in's Land gebracht. Indessen muß bemerkt werden, daß erstens jene beiden Worte (paulo ante) in mehren Handschriften¹⁰⁾ unseres Chronisten fehlen, und ferner, auch wenn sie echt sind, immer die Möglichkeit bleibt, daß es zu einer Vertrautheit und einem Handelsbündnisse mit den Liven erst eine gewisse Zeit nach der ersten Ankunft der Bremer gediehen sei.

Von der Herkunft, dem Geburtsorte und dem ganzen früheren Leben des Mannes wissen wir Nichts: erst im Lande der Liven beginnt für ihn das wahre Leben. Nur Das ist ausgemacht, daß er bei seiner Ankunft in Livland schon hochbejahrt und daß er ein Priester, ein Kanonikus oder Domherr des Augustinerordens aus dem holsteinischen Kloster Segeberg oder Segeberg gewesen. Daß er mit großem Unrecht von Manchen ein Augustiner-Mönch genannt werde, ist bereits vor längerer Zeit nachgewiesen worden, wiewohl man nicht sehr darauf zu achten scheint¹¹⁾. Wenn Meinhart hin und wieder ein Pü-

1190; gar 1200 oder um 1200. Vgl. auch Note 6. Auch die Reimchronik nach der heidelb. Hdsf. leitet durch ihre Zahlen 1143 plus 43 auf 1186. — Eine hübsche Blumenlese!

10) In den zwei revalschen, auch im Anfang einer Handschr., die Hr. v. Brevern in Petersburg besitzt.

11) S. Kallmeyer in den Mittheilungen der rig. Gesellsch. II, S. 200 ff. Die ungenaue Bezeichnung selbst noch bei Voigt, Dahlmann und Kruse. Fabricius nennt ihn p. 16 gar einen Dominikanermönch und verwechselt ihn p. XXIII, wo er ihn durch „monachus. Lochaw.“ bezeich-

becker oder gar ein Bremer 12) genannt worden ist, so darf man sich keineswegs auf solche Angaben verlassen, die erst aus absichtlichen oder unwillkürlichen Voraussetzungen und Folgerungen, wo nicht aus förmlichen Mißverständnissen hervorgegangen sind. Denn wenn man weiß, daß Bremer oder auch Lübecker zuerst nach Livland fuhren, beide dasselbe dann vornehmlich besuchten, dieselben Bremer oder Lübecker d'rauf den Geistlichen aus Lübeck mit in's Land brachten, daß ferner dessen Kloster damals dem Sprengel des lübschen Bisthums und somit auch des Erzbistums Bremen angehörte, daß endlich der bremer Erzbischof den Meinhart wonicht von Anfang nach Livland sandte, doch nachher zum dortigen Bischof einsetzte: so sieht man leicht, daß dergleichen Umstände zuweilen dazu bewegen konnten, Lübeck oder Bremen für Meinharts Vaterstadt auszugeben 13).

Vor nicht allzu langer Zeit, wiewohl nach jahrhundertlangen Kämpfen zwischen christlichen Sachsen und heidnischen Wenden war im wendischen Lande Wagrien, das ist das östliche und beste Viertel des jetzigen Holsteins, Das geschehen, was sich in ähnlicher Weise bald in Livland wieder eräugnen sollte. Vicelinus, der eifrige Apostel der dortigen Wenden, hatte Anno 1134 einen entscheidenden Schritt gethan. Er reiste über die Elbe nach Bardewik, wo gerade Kaiser Lothar sein Hoflager

net, offenbar mit seinem Nachfolger, wenn hier nicht etwa ein Abschreiber gefündigt hat.

12) Ein Bremer heißt er z. B. in v. Bunge's Archiv I, S. 74 in dem daselbst mitgetheilten Berichte von 1613; ebenso bei Kohl, der sich aus Patriotismus dafür entschieden zu haben scheint, I, S. 130.

13) Ein Beispiel solcher Entstehung falscher Nachrichten: Bredembach giebt an, Meinhart sei von Lübeck aus nach Livland gefahren; sein Abschreiber, Guagninus, meldet nun, Meinhart habe in Lübeck gelebt.

hielt, und sprach ihn für das Werk der Bekehrung um seine Hülfe an; auch sei, that er ihm zu wissen, im Wagrierlande ein Berg, der sich für ein königlich Kastell gut eigene. Der Kaiser zog hin und gebot den Nordalbingiern die Erbauung eines Schlosses eben dort zu fördern. Da kamen mit betrübter Seele auch die aufgeschreckten Fürsten der Wenden, die Feinde des christlichen Namens. „Siehst du“, sagte der Eine zum Andern, „diesen festen und hochragenden Bau? Sieh, ich prophezeie dir, dies Schloß wird ein Joch werden dem ganzen Lande. Von hier werden sie ausgehen und zuerst Plumen brechen, dann Aldenburg und Lubeke, dann über die Trave setzend Razesburg und alles Land der Polaben unterwerfen; selbst der Obotriten Land wird ihren Händen nicht entgehen.“ Darauf der Andere: „Wer hat uns dieses Unheil zuwege gebracht?“ „Schaust du nicht,“ entgegnet Jener, „jenes kahlköpfige Männlein, das da neben dem Könige steht? Das hat dies gesamte Unheil über uns hereingebracht!“ So kam damals auf dem Alberge eine Burg zu Stande, die nun zu guter Vorbedeutung die Siegebürg, der Sieberg genannt wurde. Am Fuße des Hügels ließ Lothar eine Kirche bauen und verlieh dem Vicelinus in der Nähe des Schlosses auch Güter, dort ein Kloster für Augustiner-Geistliche einzurichten und dadurch der Bekehrung des Landes eine Stütze zu geben 14). Das war dasselbe Kloster, aus welchem der Apostel Livlands hervorging; hier bereitete er sich auf sein schwieriges Werk vor.

Vediglich der Geist Gottes trieb ihn zu demselben an. Er hoffte für seine Sache auch einen Gewinn, wie die Handelsleute

14) Helmold. Chron. Slav. ed. Bangert. p. 128 sqq.; Albert. Stad. p. 159 b sq.

ihn für die ibrige erlangt hatten, aber einen höheren: seine Aufgabe war es, den ersten Samen der Menschlichkeit im Heidenlande auszustreuen. Schon schmückte ihn ehrwürdiges graues Haar; sein Wandel war unsträflich. Es scheint kaum, was Einige melden, daß er erst nach seiner Ankunft in Livland, wie er dessen Bewohner ebenso sehr in Sachen der Religion elend vorfand, als sie es in allen ihren socialen Verhältnissen waren, sich zum Befehrungswerke entschloß; vielmehr wird er, zunächst freilich für den Gottesdienst seiner Landsleute angestellt, von Anfang an sich ein weiteres Ziel gesteckt haben. Auch hat er wohl nicht ohne Erlaubniß seiner geistlichen Oberherren die Reise angetreten. Dennoch entsteht bei uns ein Bedenken, wenn Andere 15) weiter melden, er habe sich, als das heidnische Land durch die Kaufleute erst eröffnet worden, an den bremer Erzbischof Hartwich II gewandt und ihn und das Domkapitel um die Erlaubniß gebeten, mit nach Livland zu reisen und hier das Evangelium zu predigen, wogegen sich wiederum auch die Nachricht findet, daß er von dem Erzbischof oder von den Kaufleuten zu jenem Unternehmen aufgefördert worden sei 16). Wir könnten zunächst mit demselben Rechte behaupten, daß sich hier allseits die Wünsche und Pläne begegneten. War es doch jetzt mitten in den Zeiten der Kreuzzüge und all ihrer wundersamen Begeisterung gegen die Heidenwelt, und

15) So die deutschen bremer Chroniken. Das Richtige scheint hier Arnold. Lubec. VII, cp. 8, § 1 und 2 zu geben; wahrscheinlich sind dessen Ausdrücke mißverstanden worden. Und in der That ist nach einer jener bremer Chroniken Reinhart vom Erzbischof 1188 sogleich als Bischof hingesandt worden.

16) Rhenstädt S. 16. Auch wohl das Chron. Brem. bei Voigt I. S. 385, Rot. 1, auch Dilichii Chron. Brem. Eode sagt, die Kaufleute hätten den Reinhart bewogen.

mochte doch jener Erzbischof, auch sonst ein unternehmender Herr, mit Freuden auf den Plan eingehen, wenn er ihn nicht selber schon längere Zeit vorher gehegt hatte, für den längst entschiedenen Verlust des ganzen skandinavischen und dänischen Nordens und für die zu erwartende Vorwegnahme weiter Strecken an der Südseite der Ostsee durch die Wendland bezwingenden Dänen nun in Livland einen Ersatz zu finden, das seine Bremer, seine Lübecker, durch des Erzbischofs alten Freund Heinrich den Löwen so sehr gehoben, mit dem kultivirten, christlichen Westeuropa zuerst in eine ordentliche Verbindung gebracht hatten. Ihre einträglichen Handelsfahrten hatten ihm am wenigsten verborgen bleiben können. Allein jene Angaben jüngerer Chronisten scheinen Das, was Hartwich II später für den Meinhart und das neue Bisthum in Livland gethan, gleich in diese frühere Zeit verlegt zu haben, und da Heinrich der Letzte über diese Angelegenheit schweigt, so muß sie dahin gestellt bleiben. War es nicht hinreichend, wenn sich Meinhart von seinem sigeberger Propste oder vom lübecker Bischof die Erlaubniß zu verschaffen wußte? Sicher ist, daß er in den ersten Zeiten durch die Kaufleute seine meiste Unterstützung erhielt, durch sie, die durch das Befehrungswerk Meinharts nur gewinnen konnten. Um so weniger trauen wir, auch abgesehen von anderen Gründen, der Erzählung des Nyenstädt, der bremer Bischof habe gleich nach der zweiten Livlandsfahrt die Zeitung darüber gar an den Papst gelangen lassen, der dann dem Bischof ungesäumt befohlen, auch ordentliche Mandata ertheilt, zum dritten Mal mit den Kaufleuten einen gottsfürchtigen und frommen Priester zu verordnen, der die Zustände in Livland fleißig erkundigen und, soviel möglich, sich besleißigen sollte, die christliche Religion darin zu pflanzen; hierzu habe dann der Bischof einen tüchtigen Priester, genannt Meinhardum,

abgesendet, der sich Gott zu Ehren willig dazu bequeme und fertig mache.

Ohne Frage waren die Aussichten weit besser gewesen, die sich unlängst einem gewissen Fulco oder Volkwin eröffnet hatten. Der war, zur Befehrung der Finnen und Esten ausgerufen, vom Papst Alexander III, wie noch Diplome ausweisen, den Königen von Dänemark, Norwegen und Schweden anempfohlen und dem lundischen Erzbischof zugesandt worden, hatte aber trotzdem Nichts ausgerichtet und, wie es sehr wahrscheinlich ist, weder Finn- noch Estland je zu sehen bekommen. Und gewiß war die Verbindung, welche norddeutsche Kaufleute auf friedlichem Wege mit den Finen geschlossen, eine innigere und konnte von Anfang an mehr versprechen als diejenige, welche fast um dieselbe Zeit König Erich Eduardssohn von Schweden und sein upsalischer Bischof Heinrich mit Finnland durch Gewalt zu bewerkstelligen gesucht hatten. Denn wie eine Seuche hatte bereits die Lehrer der Kirche jene Sucht befallen, von der weder Christus noch die Apostel gewußt, Die, welche sich ihren Unternehmungen widersetzen, zu verderben statt sie zu retten. Wenn Das, sagt ein älterer Schriftsteller 17), Christo eine Heerde sammeln und nicht vielmehr dieselbe zerstreuen heißt, so weiß ich nicht, wodurch sich der Wolf vom Hirten unterscheidet; Das sah auch der heilige Erich ein, als er über die Leichen so vieler von ihm getödteten Finnen weinte, wohl wissend, daß diese nicht Christo, sondern der Hölle zugefallen.

Anders jene Kaufleute, anders auch Reinhart. Daß aber dessen Unternehmen mit dem des Fulco in irgend einer Ver-

17) Oernhjäl, Histor. Sveon. Gothor. eccles. p. 462; vgl. p. 494 ff.

bindung gestanden, wie Einige vermuthet haben 18), läßt sich nicht im Geringsten erweisen, wie denn auch Meinhart bedeutend später als Fulco zu wirken begann. Wenn hier eine Vermuthung zu wagen erlaubt ist, so mag der bremer Erzbischof aus Eifersucht auf die nordischen Potentaten, wenn auch nicht sogleich jetzt, doch nachher mit bewogen worden sein, bei der gebotenen guten Gelegenheit durch Meinhart seinem Sprengel einen Zuwachs zu verschaffen, bevor noch von Finnland her durch die alten Nebenbuhler, die nordischen Fürsten und ihre Geistlichkeit, das in der Mitte liegende Gebiet der Esten in Beschlag genommen worden. Das schien denn auch für's Erste zu gelingen, bis sich endlich eine dritte Macht, die der Dänen, in jene Mitte einschob 19). Das Evangelium kam von Schweden her nur zu den Finnen, von dänischer Seite zu den nördlichen Esten, von Deutschland aber zu den Liven, den südlichen Esten und den Letten.

Meinhart scheint von Lübeck mit Bremern oder Lübedern herübergefahren zu sein; schwerlich hat er geahnt, was für eine verhängnißvolle Sachsenstraße dem Lande diese Bahn einst werden sollte, die er jetzt befuhr. Eine novellistischer Auszierung verdächtige Erzählung will sogar die Tage wissen, während welcher er auf dem Wasser lag 20). Abgesehen von den Kauf-

18) Gadebusch, Livlând. Jahrbücher I, Abth. 1, S. 14, Not. k, Kruse, Nr.-Gesch. S. 550; 578.

19) Das ist, wenn sich auch mehr als ein dänisches Kloster in Estland aus früheren Zeiten sollte nachweisen lassen, erst durch Waldemar II nach seinem in der Nähe des revalschen Klintes (oder, wie die Sage geht, auf der Landzunge Rakkomaggi) erfochtenen Siege über die Esten geschehen.

20) Von Philippi-Jacobi, d. i. der 1. Mai, bis zum 24. Mai, Nyenst. S. 16. Wenn Dalin II, S. 89 erzählt, er sei über Gothland gefahren und habe von da verschiedene Mithelfer, insonderheit Handwerker, mitgenommen, so hat er Späteres hieher gezogen.

X leuten, an welche er sich auf dem fremden Boden natürlich zumeist anlehnen mußte, stand, wie es heißt, dem Mann nur ein einziger Gehülfe zur Seite; jene eben gedachte Erzählung nennt deren zwei, Gott aber mag wissen, ob sie der Geschichte oder der Dichtung angehören, welche die mageren Geschichtsdata und die hier beinahe ebenso magere Sage auszufüllen sich angelegen sein ließ. Ein Johannes Hartmann, heißt es da, wurde Meinharts junger Chorschüler, den Thomas Steger nahm er zu seinem Rüster. Wie Dem auch gewesen sei, Meinhart mag anfangs auf genug und übergenuß Schwierigkeiten gestoßen sein, die ihn, den von göttlicher Liebe Entbrannten, dessen Unermüdlichkeit und Glaubensmuth ebenso sehr wie seine ungewöhnliche Besonnenheit und Sanftmuth hoch gepriesen werden, keineswegs abschreckten. Er brachte längere Zeit — so erzählte man sich ferner in späteren Tagen — in einer arm-seligen Hütte, einer Nothwohnung, zu, welche man ihm oder welche er gar selber für sich und seinen Diener neben den Buden der Kaufleute an der Düna errichtet hatte 21), und verkehrte eine Zeit lang, wie es scheint, ohne viel Aufsehen in der Nähe der Heiden, bis er, der nie rastende Greis, die livische Sprache erlernt hatte 22). Bis dahin habe er nur den deutschen Kaufleuten und dem Schiffsvolke gesungen und gelesen 23), nun aber, sobald er der Landessprache mächtig, sich ohne Zögern an das Befehrungsgeschäft, an das Predigen ge-

21) ex arbustis gegen den Regen, hat Guagninus hinzugefügt.

22) „mit großer Mühe“, sagen Krang, Vandal. VI, p. 10, Olearius und Hiarn S. 66 wohl mit gutem Grunde. Nyenstädt, Fabricius und Fuchs erwähnen — und wer wollte es bezweifeln? —, daß die Kaufleute sich schon frühzeitig um ein Verständniß der fremden Sprache bekümmerten, daß es ihnen wenigstens an Dolmetschern dann nicht fehlte.

23) So schon die Reimchronik, ed. Bergmann S. 6.

macht, mit all jenem Glimpf und Wohlwollen, womit die Handelsleute die Heiden von Anfang an behandelt und deren Zutrauen gewonnen hatten. Er wußte sich so zu benehmen, daß ihn Jedermann lieb gewann. Wenn es nun gleich wahrscheinlich ist, daß die Rauffahrer damals für gewöhnlich nicht in der Düna überwinterten, sondern auf jeden Herbst wenigstens mit den erhandelten Waaren wieder nach Hause fuhren, so muß doch die Nachricht, daß Meinhart mehrere Mal nach Livland gefahren sei 24), wenn wir dieselbe mit dem Charakter des Mannes, dazu mit dem Umstande, daß er wie die Seinigen im Livenlande noch keine Feinde, er auch im Auslande noch Nichts zu suchen hatte, und endlich mit der anderweitigen Angabe zusammen halten, daß doch wenigstens Einige jedesmal zurückgelassen wurden 25), dahin gestellt bleiben.

Auch an welchen Orten der unteren Düna sich Meinhart zuerst aufgehalten und zu weiteren Schritten gerüstet habe, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit ermitteln. Es mögen sich vielleicht verschiedene Plätze Dessen berühmen können, wie sich denn die Kaufleute nicht minder und wohl schon vor seiner Ankunft verschiedene Stationen für ihre Schiffe und Waarenniederlagen werden auserlesen haben, daß sie also immer etwas tiefer in den südlichsten Theil des Livenlandes hinein und den russischen Gebieten von Rokenhusen, Gericke und Polozk näher kamen. Auf die Rante des Landes bei Dünamünde werden sie sich nicht lange beschränkt haben. Als eine von den höher hinauf liegenden Stationen wird von Späteren der Ort angegeben, wo nachher Bischof Albert die Stadt Riga hat er-

24) Arnold. Lubec. VII, cp. 3, § 1, darnach Crantz. Saxon. p. 182, Dahlmann, Gesch. v. Dännemark I, S. 367, und Pappenberg, brem. Geschichtsquellen S. 62. Vgl. Kruse, Ur-Gesch. S. 550 ff.; 578.

25) S. Ryenstädt S. 15—17.

bauen lassen; hier vereinigte sich ein kleines Gewässer, von den Niedersachsen die Rūje oder Rige, d. h. Bach oder Graben, genannt, mit der Düna und bot einen guten Landungsplatz dar 26). Weiterhin gewährten wohl die Holme in der Düna, der Dahlholm, der Kirchholm besonders, endlich gegen sechs Meilen von der Mündung entfernt ein am nördlichen Ufer gelegener und von Liven bewohnter Platz Namens Ileskola, alle diese Plätze nicht gar weit von einander abgelegen, den Kaufleuten für ihren Handel und dem Meinhart, um seinen Samen auszustreuen, gute Gelegenheiten.

Allein es darf nicht verschwiegen werden, daß wir von Heinrich dem Letten über diese Dinge Nichts erfahren; er begnügt sich damit, zu sagen, daß Meinhart mit einem wichtigen Unternehmen zuerst in Ileskola aufgetreten sei. Wenn spätere Chronisten dagegen von irgend einem der anderen Orte reden, als an welchem sich die Kaufleute und alsdann Meinhart zuerst aufgehalten, so ist wohl zu beherzigen, daß sie hier möglicher Weise von Dingen, welche späterhin diesen Orten einen Ruhm und Namen verschafften, Rückschlüsse auf die früheren Zeiten gemacht haben, — ein Punct, auf den wir noch nachher zurückkommen müssen. Uebrigens aus Heinrichs Stillschweigen zu schließen, Meinhart habe ohne Weiteres alsbald nach

26) Wie konnte Kruse doch das Dasein dieses Gewässers gegen Napierſky läugnen! Einen ganz schlagenden Beweis gegen seine Meinung gewähren, um hier nur Eins wieder anzuführen, folgende Worte, die sich in Grautoffs lübeckischen Chroniken I, C. 417 finden: „In deme anderen somere hir bevoeren buweden de borghere van der ryghe ehne brucghen over dat water, dat de ryghe gheheytten is, dat dar vlut vor de stat. Aus dem deutschen Worte hat sich dann, mit letztlicher Deminutivendung, die Form R i ſ i n g gebildet. Von jenem Gewässer hat die Stadt Riga ihren Namen; ähnlich gebildet die Stadtnamen Narva, Pernau, Windau, Libau, Elbing u. s. w.

seiner Ankunft mit dem Unternehmen in Ileskola begonnen, von welchem gleich die Rede sein wird, hieße gewiß zu viel geschlossen; das Unternehmen hatte augenscheinlich gewisse Vorbereitungen und Einleitungen nöthig. Wir begnügen uns daher hier zunächst mit dem Ausspruche, daß die Specialitäten über seine so wie der Kaufleute Wirthschaft vor der Erbauung der ersten Kirche, in der Gestalt, wie diese Specialitäten in mannigfachen Variationen uns jetzt vorliegen, der Sage und Vermuthung angehören, aus der einen geschichtlichen Kern herauszuhülsen nicht mehr möglich ist. Näheres hierüber wird später noch mitgetheilt werden.

Mögen nun die Handelsleute, wie jüngere Chroniken angeben, bei dem guten Vernehmen, in welchem sie zu den Liven standen, schon vor Meinharts Ankunft, oder auch erst durch ihn ermuthigt sich den Strom so weit hinaufgewagt haben: wir finden nach Angabe unseres ältesten und glaubwürdigsten Berichterstatters den Meinhart, wie er sich muthig an's göttliche Werk macht, den Liven predigt und im Dorfe Ileskola eine Kirche baut; den Grund und Boden dazu kaufte er von den Liven. Mit dieser That Meinharts beginnt also eigentlich das Werk Heinrichs des Letten; und wenn es uns auch vor- kommen sollte, als wenn er somit medias in res hineinspringe, nach seiner Auffassungs- und Anschauungsweise ist ein solcher Anfang passend genug. Und in der That begann auch die rechte Wirksamkeit des Apostels erst mit dieser Erbauung der ersten Kirche.

Meinhart verfuhr dabei mit aller Vorsicht, indem er sich die Erlaubniß zu Dem, was er that, von dem russischen Fürsten Woldemar von Plosceke, d. i. Vladimir von Polozk, zu verschaffen wußte, dem diese Liven Tribut zu zahlen pflegten und der ebenso wenig wie die Liven selbst von einer deutschen

Ansiedelung schlimme Folgen befürchten mochte 27). Die jetzt wieder an der unteren Düna hausten, waren ja keine Waräger, auch keine Kreuzfahrer; dem Russen schien sein livischer Tribut um so gesicherter, wenn er durch ein gutes Vernehmen mit dem bei den Liven wohlgelittenen deutschen Priester, dessen Katholicismus den griechischen Christen jener Gegenden damals auch noch nicht so gar anstößig war, sich einer gewaltsamen Eintreibung desselben, wie sie seit langen Zeiten hier zu Lande nöthig gewesen und fast zur stehenden Sitte geworden, überhoben sah. Bedrängnisse im eigenen Lande mögen allerdings zu seiner Willfährigkeit beigetragen haben. Allein vielleicht strebte auch Wladimir schon nach einem Ziele, dem in späteren Tagen ein Iwan und Peter mit so ungeheuren Anstrengungen und Mitteln nachgejagt haben: das Vaterland mit dem kultivirten Abendlande auf diese Weise in einige Berührung zu bringen, wozu die dem Handel eröffnete Düna jetzt die schönste Bahn geboten. Hatten sich damals auch noch keine deutschen Kaufleute in Nowgorod niedergelassen 28), so stand diese Stadt doch schon längst auch mit den deutschen Riemzen selbst in aktivem Verkehr; schon für die nächste Zeit nach jener Aufsezelung der Düna ist der Handel, welchen Kaufleute einer kleinen westphälischen Stadt nach Rutia getrieben, urkundlich erwiesen, was immerhin auf die Gegenden an der unteren Düna, wonicht auf die weiter nach Osten gelegenen russischen Gebiete bezogen werden mag 29); Heinrich der Letzte selbst redet an

27) Dänische Skribenten, durch den Namen und ihren Patriotismus verführt, begehen den lächerlichen Fehler, ihn mit ihrem König Wolde-
mar I zu verwechseln, wie sie ihren zweiten Woldemar bei Wolmar und
Piltten auch bekannter und fabelhafter Weise thätig sein lassen. Quitsfeld
hat aus unserem Wladimir einen Pleškowiter gemacht.

28) B. Bunge's Archiv IV, S. 132, Note 20.

29) B. Bunge's Archiv, V, S. 18 ff.

einer späteren Stelle 30) von einem Handel der Deutschen, den sie vor Rigas Erbauung von der Düna aus nach Mescekowe, d. i. Meskau, getrieben, und aus einer freilich späteren litthauischen Chronik ersieht man, daß schon ein früherer Fürst von Polozk allerlei Baumaterial, als Backsteine, Alabaster, Kalk und dergleichen, aus Livland auf Flößen und Balken die Düna herauf sich bringen ließ, so daß er sein Land mit prächtigen Kirchen und festen Schlössern versehen konnte 31).

Was aber auch den Vladimir zu seiner Willfährigkeit bewogen haben mag, sie erstreckte sich so weit, daß er dem Meinhart noch Geschenke dazu sandte, sein Unternehmen zu fördern. Wenn einige neuere Schriftsteller 32) im Gegentheile erzählen, Meinhart oder die Kaufleute auf Meinharts Antrieb hätten sich durch Geschenk und Gaben jene Erlaubniß verschafft, so haben sie die Worte Heinrichs des Letten mißverstanden. Die Namen der beiden Liven, die sich damals zu Meskola zuerst taufen ließen, sind verdienstermaßen der Nachwelt aufbewahrt worden; es waren Ilo, der Vater des Kulewene, und Wiezo, Ilo's Vater, wahrscheinlich zwei livische Häuptlinge 33). Ihrem

30) Gruber. p. 31.

31) Kruse, Ur-Gesch. S. 555.

32) Hiärn S. 66; de Bray I, p. 88. Vgl. Nyenstädt S. 19. Richter Voigt I, S. 386. Ueber Vladimir's amicitia und familiaritas mit Meinhart s. auch Gruber. p. 33.

33) Hiärn S. 66: Ilo und Wiezo; Neue Nord. Miscell. St. I, S. 40 Ilo und Wiezo, darnach auch Ditmar, der Abschreiber. Bei Gadebusch, Livl. Jahrb. I, 1, S. 15 durch einen Druckfehler Niezo. Kelch nennt S. 45 nach einer schlechten Abschrift der Chronik Heinrichs (mit der die brevernische Abschrift hier übereinstimmt) diese Vornehmsten unter Denen, die sich zuerst taufen ließen, Ilo, Kulewene und Wiezo. Gruber pag. 9, not. s hat den urküllschen Ilo mit dem treidenschcn Anno verwechselt. Die genannten Söhne der zwei ersten Proselyten waren, wie schon Gadebusch I, 1, S. 15 vermuthete, wohl auch von Bedeutung; in-

Beispiele folgten allmählich Andere. Wahrscheinlich wurden die Ersten während oder gleich nach dem Bau der Kirche getauft, als Meinhart sich ein gewisses Vertrauen erworben und nun zum ersten Mal eines Gelingens seiner Bemühungen sich erfreuen konnte. Wenn aber spätere Chronisten behaupten, daß entweder schon vor oder gleich nach dem Kirchenbau so gar viele Liven sich hätten taufen lassen³⁴⁾, oder auch, ohne des Kirchenbaues einmal zu gedenken, Meinharts gutes Glück in jener Angelegenheit hervorheben, so ist Das eine Nachricht, die der Sage von dem livischen Apostel wohl ansteht, aber freilich weder durch die wahre Geschichte von Dem, was eben jetzt geschah, noch auch durch die spätere Geschichte bestätigt wird. Es war ein schwacher Anfang, und die Sache, wie wir sehen werden, blieb schwach, mochte des Geistlichen Vertrautheit mit den Heiden und selbst mit ihrer Sprache noch so groß, sein Glimpf noch so ausgezeichnet, sein Wandel noch so unsträflich, seine Lehre noch so eindringlich und die Neugierde der herbeilaufenden Menge noch so seltsam sein³⁵⁾. Nicht minder sagenhaft ist die Erzählung von des berühmten Raupo, Kope oder Kobbe Taufe, die von jüngeren Chronisten dem

dessen wird Viezo hier wohl zum Unterschiede von dem holmischen Viezo, **Gruber.** pag. 3. näher bezeichnet.

34) Voigt I. S. 386 will hier vereinigen; Das ist nicht verstatet.

35) Fabric. p. 16 redet auch von Mirakeln, die Meinhart verrichtet habe; vgl. die Legende über ihn (die aber erst in Albert's Zeit gehört, **Gruber.** p. 18) beim Reimchronisten ed. Bergmann S. 10 a, auch in der Brem. Chron., Archiv IV, S. 36 f. Seiner munera gedenkt auch Arn. Lub. VII, ep. 3, § 2. doch aus späterer Zeit, und eine andere bremer Chronik. Ueber das Herbeiströmen der neugierigen Menge vgl. Nyenstädt S. 19, Bredenbach und darnach Guagnin. Die vorgebliche Gelahrtheit Meinharts, von der z. B. Ruffow, Brandis und Kelch sprechen (aber des Reimchronisten Worte er was wis vnd clug bedeuten was ganz Anderes), sie wird ihm hier am wenigsten geholfen haben.

Meinhart zugeschrieben wird, und von welcher einige sogar ausagen, daß sie die erste von Meinhart verrichtete Taufe gewesen, der dann viele andere gefolgt seien. Das wird durch Heinrichs des Letten Worte völlig widerlegt, so oft man auch sich hat verleiten lassen, diese mit der Sage in Einklang zu bringen. Wir werden auf die Sache noch später zurückkommen 36). Aber jener Häuptling hat sich später zum Besten der Christenheit dermaßen aufgeopfert, daß es leicht erklärlich wird, wie die Sage ihn zum ersten livischen Christen, zum ersten Täufling des Meinhart selber und aus einem thoreidischen Liven zu einem aus der ürküllschen Gegend machen konnte.

Genug, nun hatte die göttliche Vorsehung, Naab's und Babylon's, das ist des verwirrten Heidenthums, gedenkend, die göhendienerischen Liven aus dem Schlafe des Göhendienstes und der Sünde durch das Feuer ihrer Liebe aufzuwecken angefangen. So beginnt unser begeisterter Chronist sein Werk 37).

Das Jahr, in welchem die erste Kirche Livlands zu Stande kam, läßt sich, zumal da auch von jenem russischen Vladimir für diese Zeiten wenigstens nur Dürftiges bekannt ist, trotz aller und jeder Angaben, die in alten wie in den neuesten Zeiten noch darüber gegeben sind, durchaus nicht mehr ermitteln. Ist Meinhart 1186 gekommen, so wird der Bau in eins der folgenden Jahre zu verlegen sein. Wahrscheinlich war die Kirche, wie der vielleicht gleich mit ihr verbundene Konvent der Augustiner-Geistlichen, von Anfang an der Maria geweiht.

Dieser erste Tempel, dieses erste steinerne Gebäude in Livland existirt noch bis auf den heutigen Tag; es steht, wie

36) Gruber. p. 4. 8. 18 u. not. c. Auch Voigt hat hier wieder kombinirt, I, S. 386 und Note 2. Nicht der Erste, sagt er, aber der Angesehenste unter den Getauften war er. Woher weiß Voigt Das?

37) Nach Psalm 87, 4.

das später erbaute Schloß zu Ileskola oder Urküll, in dessen Umfang die Kirche nachher mit eingeschlossen wurde, hart am nördlichen Ufer der Düna, welches hier schroff abfallende Felsen bildet, unmittelbar bei dem alten Gutsgebäude. Noch steht sie mitten zwischen den Ruinen des alten Schlosses; daß sie jemals ganz ruinirt und dann eine neue Kirche hier aufgebaut worden, davon weiß weder die Geschichte noch die Sage; Ausbesserungen mag sie im Laufe der Zeiten allerdings erhalten haben, wie denn einer solchen und eines Verfalls der Kirche aus den Jahren 1613 und 1630 ausdrücklich gedacht wird. Aber das Ganze des Gebäudes blieb immer, was es von Anfang gewesen war. Dafür zeugen auch die ungeeignete Lage der Kirche zwischen den Wirthschaftsgebäuden des Guts, die unverhältnißmäßige Dicke der Mauern von 5 bis 6 Fuß bei einer sehr mäßigen Höhe von 16 bis 18 Fuß, die gothischen Bogen, mitten in ihr zwei ungeheure Pfeiler, die das Gewölbe tragen, und endlich ihr kleiner Umfang, wie er für das erste Bedürfniß ausreichte; auch das Dunkel im Innern zeugt von ihrem Alterthume³⁸⁾.

Bald sah das Land ein anderes Steinhaus. Gleich im nächsten Winter, als der Frost weite und sichere Bahnen gemacht und die Heereszüge erleichtert hatte, zogen die Littaauer, nachdem sie andere Gegenden Livlands verheert hatten, heran und schleppten sehr Viele in Gefangenschaft. Die Macht der Liven zu Ileskola und der dortigen Deutschen, deren Anzahl den Winter über jedenfalls ganz gering gewesen sein wird,

38) Vgl. von Bunge's Archiv I, S. 72 f., Hagemeister, Material. z. einer Gesch. 2c. I, S. 46, Kruse's Ur-Gesch. S. 549, besonders aber das Journal des Ministeriums des Innern, 1846, Februar, und darnach das Inland, 1847, Spalte 289 f., und den Plan in Kruse's Nekrolivonicis Taf. 64, Nr. VI.

war dem barbarischen Feinde nicht gewachsen: sie mußten sich, Meinhart mit ihnen, vor der Wuth desselben in die Wälder zurückziehen 39). Sie scheinen mit dem Schrecken davon gekommen zu sein. Als die Littauer davon ziehen, da schilt Meinhart auf die thörichte Einfalt der Liven, daß sie bis jetzt noch keine Befestigung im Lande gehabt noch auch haben wollten. Er selbst verspricht, daß ihnen endlich dergleichen werden sollten, wenn sie sich zur Taufe verstünden. Da lenkte Gott die Gemüther der Blinden: sie schwören die Taufe annehmen zu wollen.

Manche jüngere Chroniken gedenken in allgemeinen Ausdrücken einer Entrüstung und eines Aufstandes verschiedener heidnischer Völker der Nachbarschaft, als sie von der Taufe jenes Häuptlings Kobbe und der Seinigen gehört, ohne daß angedeutet wird, daß es nun zu einem förmlichen Kriege gekommen oder überhaupt etwas Wichtiges oder auch nur Bestimmtes darauf erfolgt sei. Littauer, Russen, Esten, Letten und Eseler nennt die Reimchronik; ihre Nachfolgerinnen haben noch andere Völker hinzugefügt. Wenn nun Heinrich der Letzte die Taufe seines Kaupo vorher nicht erwähnt, dann eines Raubzuges der Littauer allein gedenkt, dessen wichtige Folge er gleich hinzufügt, so scheint es wohl sehr unpassend zu sein, seine Geschichte vom littauischen Zuge, den er keineswegs für eine Folge großer Ausbreitung des Christenthums bei den Liven ausgiebt, mit jener Sage in Harmonie bringen zu wollen, wie man auch

39) Die zwei revalschen Handschriften Heinrichs des Letten und das Fragment einer dritten, die Hr. Mag. v. Brevern in Petersburg besitzt, lesen nämlich, wo Gruber's Hdschr. idem praedicator Meinardus cum Ykescolensibus in siluis contra hostes Lettones praelium committit giebt, Folgendes: „idem praedicator cum Ykescolensibus sylvis committitur.“ So las auch Hiärn, S. 66. Ein Treffen will uns hier weniger munden als eine Flucht.

schwerlich das spätere Unternehmen der Semgaller, von welchem noch die Rede sein wird, hieher ziehen darf. Dennoch haben Manche, ohne die Natur der Sage gehörig erkannt zu haben, sich wieder an eine solche Vereinigung grundverschiedener Erzählungen gemacht⁴⁰⁾. Wie wohl steht es aber der Sage an, auf Meinharts sinniges und leutseliges Verfahren einen so großartigen Erfolg der Taufe und auf diesen dann eine allgemeine Erhebung der heidnischen Nachbarn folgen zu lassen! Wenn dieser Sage irgend etwas nachweislich Historisches zum Grunde liegen sollte, so ließe sich höchstens annehmen, daß sie mancherlei Begebenheiten verschiedener Zeiten von jenem Zuge der Littauer an bis in des Bischofs Meinhart späteste, ja in noch viel spätere Tage hinein hier in unwillkürlichem Streben nach Zusammenfassung der Specialitäten zu einem Ganzen vereinigt hat⁴¹⁾. Und sieht man genau zu, welche Umstände die Errichtung einer ersten Burg in Livland hervorriefen, so braucht man durchaus nicht den Mund so voll zu nehmen und zu behaupten, ein etwa gar unter Meinharts Kommando erfochtener Sieg, sei er nun bloß über Littauer oder auch über Russen und Konsorten errungen worden — was wir alles weglängnen —, habe nun die Liven in ihrem neuen Glauben bestärkt, daß sie desto williger auf die nachherigen Vorschläge des Geistlichen eingingen; wie wenig ihr Glauben

40) Voigt I, S. 337 ebenfalls noch. Will uns nun schon jenes Treffen im Walde nicht recht zusagen, wie viel weniger wird Das der Fall sein mit Voigt's ganz unkritischer und unwahrer Angabe, Meinhart hätte mit Hülfe seiner muthigen Reubekehrten einen Sieg errungen, und was er sonst noch auszierend hinzufügt! Auch wollen wir uns wohl hüten, mit Friebe die Littauer hier für weitsehernder als die Liven auszugeben. Krantz. Vandal. VI, 10 hat vielleicht den wahren Zug der Littauer im Sinne.

41) Man sehe nur die Schilderung des Reimchronisten an, S. 7.

dabei im Spiele war, zeigte doch deutlich genug die nächste Folgezeit, deren Detail uns Heinrich der Lette mittheilt 42).

Meinhart, von den Kaufleuten offenbar sehr gefördert, ließ im folgenden Sommer Künstler aller Art und Steinmehzen aus dem nächsten Plaze, aus Gothland 43), herbeischaffen. Das lockte die mit Mauerarbeit unbekannten Liven, daß sie inzwischen abermals die Annahme des christlichen Glaubens angelobten und, noch ehe man den Bau des Schlosses bei Ykeskola 44) anfang, ein Theil des Volkes sich wirklich taufen ließ; die übrige Menge verhiess, nach vollendetem Bau ein Gleiches thun zu wollen. Aber es war Lug und Trug: sie suchten vermittels einiger wenigen Taufen und der bloßen Verheißung eine Feste für ihr Land zu gewinnen. Waren aber, wonicht Meinhart, doch die Kaufleute weniger schlaue? Indessen werden die Fundamente gelegt, die Mauern erheben sich. Wie sich Meinhart schon von Anfang an den Grund und Boden der Kirche angekauft, die nun in die Ringmauer des Schlosses mit aufgenommen wurde, so ward auch der fünfte Theil des Schlosses 45), da er denselben auf seine Kosten bauen ließ, sein, d. h. der Geistlichkeit und der Deutschen Besitzthum. Erst als die Burg fertig war, zeigte sich die Hinterlist der Liven: die Getauften werden rückfällig, die noch nicht Getauften lehnen die Taufe ab, alle froh, daß sie ihren Wunsch erfüllt sehen. Um so weniger ahnten sie, was jene wendischen Fürsten gleich

42) Gegen Voigt I, S. 388.

43) Darum möchte Kruse, Ur-Gesch. S. 557, Note 1, den gothischen Baustyl aus der Insel Gothland herleiten. Ei, ei! Vgl. noch Dalin in Note 20.

44) Gruber. p. 34: *extracta iuxta Ykeskolam munitio.*

45) Doch sehe man, wie Hiärn S. 67, die Neuen Nord. Misc. I, S. 41 und Kruse a. a. D. S. 558 Das verstehen.

bei der Erbauung ihrer Zwingburg ahnten. Aber die Neue blieb nicht aus, als späterhin die Macht der Deutschen bereits so zugenommen hatte, daß sie es wagen konnten, die Eiven von dem Mitbesitze des Schlosses Ileskola auszuschließen 46). Erst von dieser späteren gilt, was der Reimchronist 47) bereits von den früheren Zeiten der Wirksamkeit Meinharts berichtet, der mit Kobbes Hülfe die zunehmende Unzufriedenheit der Eiven noch zur rechten Zeit beschwichtigt habe. Aber noch kamen keine Sachsenschaaren in's Land hereingeströmt.

Die Sage und die jüngeren Chroniken versehen sich aber nicht allein darin, daß sie das Schloß für ein solches ansehen, das von vorne herein ausschließlich für die Deutschen bestimmt gewesen 48): sie haben in Betreff dieses nämlichen Schlosses noch außerdem Etwas in eine zu frühe Zeit verlegt, die Erbauung nämlich selber. Noch vor Meinharts Ankunft, heißt es da 49), hätten die Kaufleute mit Erlaubniß der Heiden sich das ürküllsche Schloß erbaut, ein sie selbst und ihre Waaren schützendes Gemach; da ahnten die Heiden noch Nichts von Dem, was daraus bald hernach folgen sollte. Man halte dies Gebäude nicht etwa für ein anderes als das schon besprochene Schloß, selbst wenn einige jüngere Chronisten jenes ein wie-wohl ganz befestigtes, doch nur von Holz erbautes Gemach nennen. Denn Das berichten bloß solche, die auch von dem meinhartischen steinernen Hause schon Etwas vernommen haben;

46) Gruber. p. 33, 34, cf. 38 s.

47) S. 6 b.

48) Brandis S. 11, 47 f. ist so konsequent, daß er die Eiven nun auch zu der ürküllschen Kirche keinen Zutritt bekommen läßt, und wird dadurch halb und halb bewogen, der Sage von einer andern ersten Kirche beizupflichten.

49) Zuerst in der Reimchronik, dann in der Ordenschronik; das Richtige aber schon in den bremer Chroniken.

da mußte denn wohl das vor Meinharts Auftreten errichtete Haus ein hölzernes gewesen sein; Meinhart, fügen sie dann später in ihrer mißlingenden Vereinigung zweier verschiedener Nachrichten hinzu, habe das vorgefundene Schloß in ein Steinhauß umgewandelt und besser befestigt 50), — während doch die Sage in älterer Gestalt von dieser Umänderung Nichts weiß, sich mit jenem Bau der Kaufleute vollkommen begnügt und dessen Festigkeit mit vielen Lobsprüchen erhebt. Die Sage, die sonst unserem Apostel Dies und Jenes zuschreibt, was ihm nicht zukommt, hat ihm hier einmal Etwas entzogen. Aber auch Das ist erklärlich; der Nachwelt zeigte sich Meinhart als Prediger und Täufer, für einen Burgenbau schienen die Handelsleute sich besser zu eignen, an ihre frühesten Thaten im Lande schloß er sich nun unmittelbar an und gewiß haben sie am Bau bedeutend mitgewirkt. Jedenfalls ist aber ein gesichertes Waarenlager der Deutschen bei Ürküll kein Schloß zu nennen.

Von der ersten Burg Viblands, die seit des dritten Bischofs Zeit dem bekannten Adelsgeschlechte der Ürküll den Namen gegeben, sind heutzutage nur noch einige Graben und Wälle, welche die Kirche im Viereck umschließen, nebst einigen Mauerresten aus Kalkstein übrig. Eine livische Bauerburg, wie eine solche bei Dünamünde gewesen zu sein scheint, hatte früher an diesem Plage nicht gestanden; Alles wurde auf dem platten, wenn gleich hohen Ufer nach deutscher Art mit Mauern befestigt 51). Falsch ist demnach auch die Nach-

50) Brandis S. 47. 53; Keltch S. 44. 47; Hupel, Topogr. I, 171, 222—224. Auch Voigt I, 387 f. sucht wieder zu vereinigen, er läßt die Kirche daher schon im Schutze jenes ersten Hauses sich erheben.

51) Kruse's Ur-Gesch. S. 549, Note *), 557, Note *); vgl. den Plan Desselben in f. Nekrolibon. Tafel 64, Nr. VI. Man sollte auch ältere Nachrichten von merkwürdigen Ueberbleibseln alter Denkmäler des

richt der jüngeren Chronisten, die Burg sei auf einem Berge angelegt worden 52). Meinhart hatte sich durch die Treulosigkeit der Eiben — wenn man's so nennen darf — nicht abschrecken lassen, und die Hand Gottes war auch da mit ihm und seiner Sache, als sich jetzt ein neuer Feind zeigte. Das waren die nahewohnenden Semgallen 53). Als Diese von dem steinernen Hause gehört, kamen sie, wahrscheinlich als Feinde der Eiben und Deutschen zugleich, hergezogen und machten sich in ihrem Wahne, da sie von locker und ohne Mörtel aufgethürmten Steinen träumten, mit großen Schiffstauen daran, das Schloß in die Düna herunter zu schleifen. Da begannen die deutschen Balisten zu spielen 54), und mit blutigen Köpfen zogen die Feinde von dannen.

Von diesem Stücklein semgallischer Weisheit ist wohl der Mühe werth noch anzumerken, daß es späterhin zu einer Sage geworden zu sein und als solche das Lokal vertauscht zu haben scheint: die Begebenheit ist nach Desel hinverlegt, aber sonderbar genug — und Das weist uns wohl noch deutlich

Landes berücksichtigen. So bemerkt Guagnin. bei Ürküll: *Crudelem illic quondam conflictum et hominum stragem insignem cumulus ossium ingens congestus testatur*. Sind Das die von Kruse in seiner Ur-Geschichte S. 557 und in den Nekroliv. Taf. 64 bezeichneten heidnischen Gräber?

52) So noch Voigt I, S. 337.

53) Kohl in seinem bekannten Werke über unsere Provinzen beschuldigt irrthümlich die Eiben dieser That, I, S. 130.

54) Balistarii sind keine Bogenschützen, wie Hiärn S. 67 fälschlich angiebt. Kelch ist S. 46 offenbar durch Hiärn (S. 67), der vor Erwähnung dieser Geschichte erst der Erbauung des zweiten Schlosses gedenkt, das er Dahlen nennt, irre geführt, wenn er nun den semgallischen Versuch am Schlosse Dahlen stattfinden läßt, dessen Bau sie eben hintertreiben wollten. Vgl. Gruber. p. 23.

auf die eigentliche Heimat der Geschichte zurück — kurische Bauern sind dabei thätig 55). Eine Schnurre, die auch aus dem deutschen Volksbuche von den Schildbürgern bekannt ist, hat sich daran geschlossen. Deutsche scheinen die Sage nach Desel verpflanzt zu haben; es ist übrigens bekannt, was die Deselaner, Deutsche sowohl wie Esten, selber heutzutage hören müssen. Der Chronist Nyenstädt hat uns die Sage aufbewahrt, die wir nicht zu verschmähen gedenken. „In Söneburg,“ sagt er (S. 9), „stehet der hohe Thurm, wornach die Schiffer ihren Cours richten, welchen Thurm vormals die curischen Bauren mit ihren Ochsen an einem starken Andertau haben umreißen wollen. Sie haben das Tau an den Thurm festgemacht, und sodann viele Ochsen vorgespannt. Wie nun eben die vordersten angezogen haben, sind die hintersten, weil sie bey den Hörnern angespannt gewesen, in die Höhe gezogen. Da haben die Bauren gerufen in ihrer Sprache: Otes, Otes fader Herge lex Himmelrych her fader, Vater, die Ochsen fahren gen Himmel. Dieß haben sie darumb gethan, und den Thurm umreißen wollen, damit sie, wie vor Alters, die Beute von den gestrandeten Gütern erhalten möchten: allein sie haben zur Straffe das Schloß Söneburg erbauen müssen.“ Hier hat sich Volksfage und Volkswitz an eine Begebenheit, die einst in der That auf Desel vorsiel, an die Bauernempörung, welche den Bau des Schlosses Söneborg, d. i. Sühneburg, zur Folge hatte, auf ganz einfachem und gewöhnlichem Wege angeschlossen. Weniger einfach und gewöhnlich ist wohl das, wie es scheint, aus Worten verschiedener Sprachen zusammengestickte Kauderwälsch, das jene Bauern redeten, und überdies bleibt es sehr

55) Oder sollten die Kuren aus dem Namen Kurrissaar erwachsen sein? Eine wichtige Frage! wird Mancher sagen. Immerhin!

räthselhaft, was für einen Vater sie da mögen angerufen haben, wenn es nicht etwa der berühmte Tarapitta oder Tarapilla sein sollte, der, wie ich irgendwo gelesen zu haben glaube, so wie sonst die heidnischen Götzen häufig der allereinfachsten Naturanschauung ihr Dasein verdanken, der uralten estnischen Anschauung und wahrscheinlich auch Verehrung des Dudelsackes das seinige verdankt, daß es beinahe darauf hinaus läuft, als wäre man hier zu Lande wirklich einmal nahe daran gewesen, den Himmel für einen Dudelsack anzusehen! O du wundersames Inselisab, was mag auf dir alles passirt sein! Sind Das nicht Stücklein von Sprache, Religion und Gelahrtheit eines indoeuropäischen Menschenstammes in seiner tiefsten Erniedrigung? Jene Strafe übrigens, welche den nach der Beute der Gestrandeten lüfternen Schnapphähnen auferlegt sein soll, war an sich gar zweckmäßig; Schade, daß das gegebene Beispiel später, so viel wir wissen, nicht nachgeahmt worden ist.

Wieder zur Sache und zur ernsten Geschichte! Nicht besser als zu Ifeskola erging es dem geistlichen Bürgerbauer mit den Bewohnern eines etwas weiter unten gelegenen Holmes. Auch sie hintergingen ihn mit dem Gelöbniß der Taufe; auch sie ließen sich eine Burg erbauen und zogen aus ihrer Arglist ähnlichen Gewinn. Doch hatten sich auch hier gleich zu Anfang, in welcher Absicht es auch geschehen sein mochte, sechs Liven taufen lassen, deren Namen gleichfalls der Nachwelt aufbewahrt worden sind; sie hießen Billiendi, Aldenago, Wade, Waldefo, Gerweder und Viezo 56). Ob mit diesem zweiten Schlosse

56) In diesen und anderen Namen dürfen Anklänge an deutsche Formen uns nicht verleiten, alte deutsche Elemente unter diesen Barbaren zu suchen; jedes Volk macht sich die Erzeugnisse fremder Sprachen mundgerecht und irgendwie anschaulich. Auch Heinrich der Letzte kann germanisirt haben; hatte er doch seine ganze Bildung offenbar durch die deutsche

zugleich eine Kirche auf dem Holm erbaut wurde, wird nicht gesagt, eine solche jedoch, wie es scheint, gleich bei des zweiten Bischofs Geschichte vorausgesetzt 57) und später deutlich genannt 58), ohne daß man erfährt, welchen Ursprung sie habe. Sie muß eben jezt oder recht bald zu einer Zeit erbaut worden sein, deren Andenken verloren gegangen ist; aber insofern ist sie wichtig geworden, als die Insel von ihr, zum Unterschied von so manchen andern Dünaholmen oder Hölmern (wie die Rigenfer sagen), später den Namen Kirchholm, niedersächsisch Kerkholm, erhalten hat, der sich aber bei Heinrich dem Letzten noch nicht findet, und daß zweitens nicht wenige Schriftsteller späterer Zeiten lediglich, wie es scheint, durch diese Benennung verführt worden sind, die Kirche zu Kirchholm, wozu nicht gar das Schloß daselbst 59), für die ersten Gebäude Livlands in ihrer Art auszugeben.

Oder sollte etwa ein kleines Gotteshaus, ein Sacellum, eine Kapelle (und noch keine Basilica), deren sich Meinhart und die Deutschen auf dem Holme, wo sie eine Niederlage, Buden oder Hütten haben mochten, bedienten, bevor sie zu Heskola jene erste Kirche bauten, Anlaß dazu gegeben haben, daß in

Klerisei erhalten. Gegen Kruse, Russ. Alterth., Bericht II, S. 61 und 101. — In den Neuen Nord. Misc. und im Ditmar a. aa. Do. sind die Namen Wadi, Baldeto und Wiezo entstellt. Wiezo ist nicht mit dem urküllschen Wiezo, Ato's Vater, zu verwechseln. Ob auch hier die Genannten Häuptlinge waren? Vgl. Gruber. p. 39. Ein holmischer Häuptling Ato kommt später vor, das. p. 38 (p. 18 Azo?).

57) Gruber. p. 11; oder sollte hier noch die urküllsche Kirche gemeint sein?

58) Das. p. 23 werden ecclesia Holme, die villa und das castrum gleich nach einander genannt. Vgl. p. 26, 37, 175.

59) Krantz. Saxon. p. 182; Vandal. VI, ep. 10; eine bremer Chronik; Melchior Fuchs; Jürg. Helms; Brandis S. 55: Kirchholm, so auch etwas befestigt; Müller, Sammlg. Russ. Gesch. IX, S. 266.

der Tradition der letzteren allmählich der Rang abgelassen wurde? Denn die erste und älteste mit für die Heiden und zum Zwecke der Bekehrung und Glaubensstärkung errichtete Kirche bleibt nach den ausdrücklichen und glaubwürdigen Angaben Heinrichs des Letzten immer die ürksüllsche Kirche; die auf dem Holm, etwa von Holz anfänglich erbaut, könnte den Deutschen, ehe sie Anhang im Lande fanden, zu ihrem Privatkultus gedient haben 60). Jüngere Schriftsteller sprechen von einem solchen Sacellum auf einer Dünainsel als dem ersten Gotteshause der Deutschen, ja einige glauben, jener dem jetzigen Kirchholm und dem dahleschen Pastorat gegenüber liegende Holm habe von Meinhart, der eben hier zuerst in den Zeiten seiner Vorbereitung gewohnt — noch aus dem Jahre 1218 lesen wir von einem Eremiten auf einem Dünaholm 61), — den Namen Meinhartsholm bekommen, woraus durch Verderbung des Wortes nachher Martingsholm, Martinsholm geworden sei. Der Ueberreste alter Bauten auf diesem kleinen Holme haben schon Manche gedacht und sie theils für Ruinen einer Kirche, theils für die einer Kirche und eines Schlosses erklärt; Hupel redet außerdem von großen Leichensteinen, die sich daselbst noch befänden, und von einer bedeutenden Zerstörung, die Anno 1777 eine Ueberschwemmung der Düna auch hier anrichtete; Kruse endlich hat dort mehrere Substruktionen alter Gebäude gefunden und die an der einen Spitze der Insel befindlichen, bei denen ein tiefer Keller gesehen wird, für Reste einer Waarenniederlage, die Ruinen in

60) Umgekehrt Brandis S. 47; s. oben Note 48. — Einige gedenken bloß einer Hütte Meinharts (Olearius: eine Hütte oder schlechte Kapelle); wiederum nach Andern war die Kapelle schon vor Meinharts Zeit da.

61) Gruber. p. 126.

der Mitte für die einer kleinen Kirche ausgegeben und nicht weit davon die Substruktionen eines runden Thurmes zu finden geglaubt 62). Indessen kommt es uns doch vor, als ob erstens bei jener Herleitung des Namens Martinsholm der willkürlich spielenden Phantasie zu viel Rechte eingeräumt seien, da doch ältere und in dieser Beziehung glaubwürdigere Angaben vorliegen 63), aus welchen sich ergibt, daß jene Kirche auf dem Kirch- oder Martinsholm dem heiligen Martin geweiht war, was wohl von Anfang an der Fall gewesen, und also ihr zweiter Namen schwerlich eine Anspielung auf den Meinhard enthält, wonach denn jene Meinung, in Kirchholm sei die erste Kirche des Landes erbaut worden, schon eine Stütze verliert. Aus dem Schweigen Heinrichs des Letten über die Erbauung einer zweiten Kirche 64), deren Existenz er doch später bemerklich macht, darf keineswegs geschlossen werden, daß er das Dasein einer Kirche vor der Entstehung der zu Meskola, die bei ihm ohne allen Zweifel für die erste und älteste gilt, angenommen habe, und dürfen auch wir das frühere Dasein

62) Geumern S. 1 (Rudera der Kirche); Müller a. a. D. (altes Mauerwerk von Schloß und Kirche); Hupel's Topogr. Nachr. III, S. 66 (Rudera von Schloß und Kapelle); Sonntag, Riga's Umgebungen 2c. (S. 5) und darnach de Bray I. p. 80; 133; III, 412 (allgemein); v. Bunge's Archiv I, S. 73, 74 und Note 103 (Anno 1613 die Kirchenmauern; jetzt noch Ruinen der Kirche und, heißt es, eines Schlosses); Kruse's Ur-Gesch. S. 588, Note 2; Nekroliu. Beilage A unten; Tafel 64, Nr. VIII der Plan des Holmes; Russ. Alterth., Bericht II, S. 88 und Note i, S. 110.

63) Fabric. p. 16; v. Bunge's Archiv I, S. 73, 74. S. auch Hagemeister I, S. 44, 49. — Hupel, Topogr. Nachr. III, S. 66 führt den lettischen Namen der Insel Martin Salla an, Arndt II, S. 4 den offenbar livischen Martinsaare; Arndt giebt übrigens die Worte des Fabricius keineswegs getreu wieder.

64) Die Neuen Nord. Misc. St. I, S. 42, und darnach Ditmar de orig. nom. Liv. p. 52, 53 erzählen nach eigener Phantasie; vgl. zu Note 57.

jener ebenso wenig statuiren. Und gesetzt auch, was eben nicht unwahrscheinlich ist, die deutschen Kaufleute hätten anfänglich in irgend einem Lokale, etwa einem hölzernen Schoppen, ihren Gottesdienst durch Meinhart verrichten lassen, — ist das eine erste livländische Kirche zu nennen? Gewiß mit größerem Rechte vermuthen wir, daß nicht bloß jene Ansprüche, welche Kirchholm unrechtmäßiger Weise auf den Besitz der ersten Kirche des Landes macht, sondern auch die ganze so allgemein gehaltene Sage von Meinharts früherem Aufenthalte auf dieser oder einer andern Dünainfel und seinem dortigen Sacellum nur aus einer Deutung der beiden Bestandtheile des Namens Kirchholm hervorgegangen sei, woran sich denn noch die unglückliche Herleitung des Namens Martinsholm, ja vielleicht gar eine sagenhafte Verwechslung Meinharts mit dem Insel-Eremiten St. Martinus, dem Schutzheiligen der Holm-Kirche, anschloß. Und wenn man, Heinrichs des Letten Angabe hier sonderbarer Weise dem allgemeinen Gerüchte hintanstellend, zu Gunsten Kirchholms angeführt hat, dieses liege nicht so weit in's livische Land hinein und habe als Holm den Deutschen eine größere Sicherheit gewährt⁶⁵⁾, so ist dagegen in aller Kürze zu sagen, daß die Kaufleute in ihrem guten Vernehmen mit den Liven sich vor einem Vordringen bis Ileskola zu scheuen und auf einer Insel größere Sicherheit zu suchen, wenn diese hier anders überhaupt zu suchen war, nicht die geringste Veranlassung hatten. Alles weist darauf hin, daß die Deutschen zu Ileskola zuerst recht festen Fuß faßten, sich hier ansiedelten und hier aller Sicherheit genossen. Indessen mag auch die höhere Be-

65) De Bray I, p. 155. S. auch Nyenstädt S. 18, 19; Fabric. p. 16, 17; Hupel's Topogr. I, S. 224; Müller a. a. D. S. 266. Auch Arndt, der Heinrich den Letten so gut kennen sollte, neigt sich doch II, S. 4 der Fabel von einer ersten Kirche auf dem Martinsholm zu. Ebenso auch noch bei Hagemeister I, S. 44, Kohl I, S. 130.

deutung, welche sich in späteren Zeiten an den Namen Kirchholm knüpfte, zu jenem unverdienten Ruhm der kirchholmer Kirche das Ihrige beigetragen haben. Der Reimchronist und Die, welche ihm genau gefolgt sind, kennen ohnehin diese Sage noch gar nicht, so früh sie auch den Bau des ürküllschen Schlosses datiren; und wenn die Sage vom Kirchholm nun ihrerseits die kirchholmer Bauten wieder in eine zu frühe Zeit verlegt, wogegen der Reimchronist und Konsorten hier so weltlich gestinnt erfunden werden, daß sie überhaupt gar keines Kirchenbaues gedenken, so könnte man leicht auf die Vermuthung kommen, die Sage vom frühesten kirchholmer Bau habe sich der andern so eng angeschlossen, daß sich Ikestola und der Holm in ihren Ansprüchen auf den Besitz des ersten Schlosses und der ersten Kirche theilen mußten ja daß nun die Erbauung der holmer Kirche von Einigen ebenfalls in die Zeiten vor Meinharts Anwesenheit hinaufgerückt wurde, bis man endlich Ürküll ganz fallen und den Holm mit Schloß und Kirche an dessen Stelle treten ließ. Denn hin und wieder hat sich die Tradition mit diesem einen Bau vollkommen begnügt, mag er nun Schloß oder befestigtes Kloster, befestigte Kirche, Kirche, Kapelle genannt worden sein, ja der Begriff sich zuguterlezt auf den einer Hütte beschränkt haben, bis die Zeit von Meinharts bischöflicher Würde Gelegenheit gab, eines größeren Baues Erwähnung zu thun. Nyenstädt's Sage hat endlich die erste Ansiedelung gar nach dem Plaze Riga hin verlegt, was denn abermals weiter anticipirt ist, und es ist hier Das wenigstens wichtig, daß er weder eines kirchholmischen noch eines rigischen Sacellums aus früherer Zeit gedenkt.

Wer könnte nun noch in jenen Gestalten, welche die Sage allmählich annahm, den einfachen und consequenten Gang verkennen, den dieselbe, so bunt sie dem ersten Anscheine nach

ausieht, doch überall nimmt? Wie ihrem Berichte nach zu Ürküll nicht durch den Geistlichen, sondern durch die Weltlichen, durch die Handelsleute das erste Schloß, so wird nicht zu Ürküll, sondern zu Kirchholm die erste Kirche durch den Geistlichen erbaut und eben Dieser bereitet sich hier in aller Dürftigkeit zu seinem großen Werke vor; Namen und Wichtigkeit des Ortes gaben zu solchen Annahmen Anlaß. So viel bleibt jedenfalls gewiß, Heinrich der Pette weiß von einem solchen Ruhme Kirchholms, den wir bestreiten mußten, nicht das Geringste. Er läßt den Meinhart in der Weise, wie oben angegeben wurde, das Schloß auf dem Holm erbauen, der späterhin der Kirchholm oder Martinsholm hieß nach einer Kirche, von deren Bau wir Nichts wissen. Von diesen Bauten rühren die Trümmer her, die man noch jetzt dort findet.

Das alte Kirchholm, der kleine Martinsholm würde noch mehr von seinem Ruhm einbüßen, wenn sich's nachweisen ließe, daß die Burg der Holmenfer und dann auch ihre Kirche gar nicht auf dem Holm selber, sondern gleich anfänglich am nördlichen Dünaufer auf dem Festlande angelegt worden; das Gebiet der Holmenfer beschränkte sich auch gewiß nicht auf den Umfang jener kleinen oder etwa noch der dicht dabei liegenden größeren Insel, sondern reichte auch auf das nördliche Festland hinüber. Der Namen Holm und Kirchholm könnte alsdann mit hinüber gewandert sein. Und in der That stehen heutzutage auf diesem Festlande, nahe beim Gutsgebäude, noch die Reste einer alten Burg Namens Kirchholm; sie war ganz in deutscher Art viereckig gebaut und ist Anno 1577 von den Rigiſchen verbrannt und niedergerissen worden. Nicht weit davon steht eine kleine kirchholmsche Kirche, die gegen 200 Menschen fassen kann und ebenso wie die ürküllsche gebaut ist.

Sie wurde 1613 erneuert, 1630 war sie wieder verödet 66). An diese beiden Gebäude des Festlandes knüpften sich gewiß reichere Erinnerungen als an die frühzeitigen Trümmer des Holmes, und Das mag nicht wenig dazu beigetragen haben, daß man unter dem Holm Heinrichs des Letten oft und bis auf den heutigen Tag das Kirchholm des Festlandes verstanden hat und sich dagegen auf der kleinen Insel etwelche eigentlich unbeschreibliche Bauwerke der allerfrühesten Zeit dachte 67).

Allein es ist ausgemacht, daß ein älteres kirchholmsches Schloß auf dem Holme gestanden hat; dafür zeugt Heinrich der Letzte selber 68), und wenn jetzt außer den geringen Resten einer Kirche noch einige Trümmer auf dem Holme gesehen werden, so mögen die immerhin von jenem alten Schlosse herühren, das Meinhart den Holmensern erbaute 69). Ueber die Holm-Kirche aber liegt, auch abgesehen von den traditionellen Angaben, ein Bericht aus dem Jahre 1613 vor 70), worin es heißt, daß auf dem Holm noch die Mauern eines Tempels St. Martini zu sehen seien, den die Rügischen 30 Jahre zuvor unter dem Vorwande der wegen des moskowitischen Krieges drohenden Gefahren demolirten. Es ist also erweislich, daß Schloß und Kirche irgend einmal auf das feste Land verlegt sind und der Namen Kirchholm mit hinüberwanderte 71).

66) Müller a. a. D. S. 266; Hupel III, S. 67; Hagemeister I, S. 49; v. Bunge's Archiv I, S. 74, Note 103; Kruse's Ur-Gesch. S. 558, Note 2; Nekroliv. Taf. 64, Nr. VII der Plan.

67) S. z. B. Hagemeister und noch Kruse an den aa. Do.

68) Gruber. p. 12: castrum Holm, quod quidem in medio fluminis situm est. Vgl. auch p. 38, 39, und Rhenstädt S. 18, 19.

69) S. oben bei Note 62, 59.

70) B. Bunge's Archiv I, S. 74; Hagemeister I, S. 44.

71) So schon Müller a. a. D.; Hupel I, S. 224 und Hagemeister I, S. 49 von der Kirche; Hupel III, S. 66, 67, von Kapelle u. Schloß,

Die älteste holmer Kirche übrigens, Das wissen wir, ist frühzeitig durch die Semgaller verbrannt worden 72).

So wie dieser Holm von seiner Kirche die Namen Kirchholm und Martinsholm erhielt, so scheint die größere daneben, aber den Strom weiter hinunter gelegene Doppel-Insel wegen dieser ihrer Lage und ebenfalls von den Niedersachsen den Namen Dahlholm oder Dahlen, d. h. der untere Holm, bekommen zu haben 73). Auch dieser Namen hat sich auf das feste Land, jedoch nach der südlichen Seite der Düna, hinübergezogen. Den Dahlholm haben jüngere Stribenten, mit dem alten Kirch- oder Martinsholm und seinen Ruinen unbekannt oder ihn verkennend, mit diesem verwechselt und also Heinrichs des Letten Holm darauf bezogen. Es könnte freilich sein, daß der kleine Kirchholm einst als ein Theil des größeren Holmes angesehen und sonach auch mit dessen Namen bezeichnet wurde; schon im Jahre 1613 war die Benutzung des kleinen Holmes zwischen dem Kirchspiel Kirchholm und dem damals kurländischen Kirchspiel Dahlen freitig 74), und der Arm der Düna, welcher beide Inseln trennt, scheint nur unbedeutend zu sein. Allein da auf dem größeren Holme nach Nordwesten zu ehemals ein Schloß Dahlen gestanden hat, das 1628 von den Polen gesprengt wurde 75) und dessen Ruinen noch auf dem hohen Ufer des Holmes hervorragen, so liegt der Verdacht eines

wiewohl er I, S. 171 Urküll und Dahlen als die von Meinhart erbauten Schlösser angab.

72) Gruber. p. 23.

73) Die Formen Dolen und Talen widersprechen dieser Ableitung wohl nicht. Oder sollte der Namen von einem Besitzer herrühren und aus dem Auslande stammen?

74) B. Bunge's Archiv I, S. 74 und das. Note 104. Vgl. Hupel III, S. 66.

75) Vgl. z. B. Ceumern S. 12; Jürg. Helms; Arndt II, S. 340; de Bray I, p. 298; Hupel I, S. 224; Hagemeister I, S. 44. Die

Mißverständnisses hier wohl nahe genug. Denn daß dies Schloß Dahlen dasselbe mit Heinrichs Schloß der Holmenfer sei, wird, ob schon derselbe Heinrich den Namen Dahlen nirgends erwähnt, durch die erwähnte Tradition vom Martinsholm, die wir hier einmal für einen recht geschichtlichen Beweis benutzen können, so wie auch wohl durch den Namen Kirchholm widerlegt. Wenn nun gar noch Andere kommen und den Meinhart außer den Bauten zu Ürküll und Kirchholm noch das Schloß Dahlen auf der Insel oder die dahlensche Kirche im Süden der Düna erbauen lassen, so wird es einleuchten, daß hier die Mißverständnisse ihren gewöhnlichen und regelmäßigen Gang fortgeschritten sind. Wo dem Meinhart bloß ein Bau zu Ürküll und Dahlen zugeschrieben wird, da mag das letzte oft nur mit Kirchholm vertauscht sein; anders steht es mit dem Dinge aus, wenn Ürküll, Kirchholm und Dahlen neben einander paradiren, und denkt man nun daran, was die verschiedenen Skribenten nach all diesen drei Orten hin verlegt haben, bald ein Schloß, bald eine Kirche, bald wiederum beides, und was sonst noch Strittiges schon vorher von uns berührt werden mußte, so kann man sich ein kleines Bild von dem Wirrwarr machen, der in diesen Dingen herrscht. Ich selbst bin, zumal in Ermangelung einer Autopsie und guter Charten, meiner Sachen nicht in dem Maße gewiß geworden, daß ich sie für Drasel ausgeben möchte; Das trifft namentlich die von mir aufgestellten Ansichten über Kirchholm und dieses Dahlen; wer sie aber zu berichtigen Gelegenheit, Geduld und Scharffsinn genug hat, der soll, und werfe er alle unsere Behauptungen über den Hausen, nur unseren Dank damit verdienen. Hier behaupte ich, daß Heinrichs des Letten Holm nicht der Dahlholm, sein Schloß

dahlensche Kirche liegt südl. auf dem Festlande, das Pastorat im Süden der Insel, dem Martinsholm gegenüber.

Holm nicht das Schloß Dahlen sei, und daß es sich schwerlich ausmachen lassen werde, wann das letzte und die dahleische Kirche erbaut worden seien. Denn wenn Nyenstädt 76) angiebt, Einige hätten den Bischof Albert für den Erbauer von Dahlen ausgegeben, so ist er ein zu wenig glaubwürdiger Zeuge; gilt ihm doch derselbe Albert auch für den Erbauer des Schlosses zu Ürküll!

Noch mag hinzugefügt werden, daß, wenn Rüßow sagt, nicht lange nach der Erbauung des Schlosses zu Ürküll sei auch das Haus Dahlen erbaut worden, auch hier wohl nur an Kirchholm zu denken ist; so wie Ürküll läßt er aber auch diese zweite Festung der Christen schon vor Meinharts Ankunft sich erheben, oder vielmehr er gedenkt ihrer gleich in Verbindung mit Dem, was er über den ürküllschen Schloßbau sagt, bevor die Rede noch auf Meinhart übergegangen ist. Fabricius endlich leistet hierin das Nonplusultra, indem er angiebt, die Martinskirche, das Schloß Ürküll und Dahlen sei alles schon vor Meinharts Ankunft erbaut gewesen 77).

Nach unserer Ansicht gehört demnach Manches, was Andere auf das Kirchholm des Festlandes oder auf Dahlen beziehen, dem kleinen Martinsholm an, und wir ersetzen demselben, was wir seinem Ruhme früher entzogen, hiemit reichlich.

Von all den verschiedenen Angaben, die wir bisher, aus lauterer und unlauterer Quellen schöpfend, ihrem Werthe nach zu schätzen, zu bearbeiten und jede auf ihr Maß zu beschränken versuchten, und aus denen als Ergebnis hervorging, daß Meinhart und die Deutschen zu seiner Zeit Kirche und Schloß

76) Nyenstädt S. 21.

77) Rüßow Blatt 3 a unten; ähnlich Hüllmann, Städtewesen I, S. 144. — Fabric. p. 16. Vgl. auch Jürg. Helms Compilation.

zu Ileskola, dann ein zweites Schloß und vielleicht auch eine Kirche auf dem Martinsholm erbaut haben, weicht die Erzählung des Chronisten Nyenstädt so bedeutend und in einer solchen Art und Weise ab, daß wir derselben, mag sie nun aus schriftlichen Notizen oder aus Dem, was Nyenstädt aus dem Munde des Volkes hörte, oder auch, was wenigstens die Be- und Verarbeitung des Ganzen trifft, aus seiner eigenen Phantasie hervorgegangen sein, wenig Glauben schenken können; wie denn auch seine Geschichte des ersten Verkehrs der Deutschen mit den Liven schon vollkommen von allen anderweitigen Nachrichten, die wir darüber haben, abweicht. Was die hier in Rede stehenden Begebenheiten anlangt, so stimmt er darüber nur in einem einzigen Punkte mit einer anderen Angabe überein, mit jener traditionellen Erzählung nämlich, daß Meinhart die erste Kirche auf der Insel Kirchholm habe errichten lassen. Eben dort, fügt er aber, wie es scheint, hinzu, sei erst hernach das Schloß Kirchholm hingebaut worden 78), eine Notiz, wozu ihn oder seine Quelle vielleicht die spätere Errichtung eines neuen kirchholmer Schlosses auf dem Festlande verleitet hat; das Schloß zu Ürküll wurde ebenfalls, wie er später erzählt, erst nachher und zwar vom Bischof Albert errichtet. Der „hat zu Ürküll“, sagt er 79), „angefangen eine Bestung zu bauen und vorher eine solche Schantz an der Düna gemacht, daß er der Heyden Zorn nicht geachtet, sondern mit Macht fortgebautet, und die heydnische Völcker mit Macht mit zur Arbeit genöthiget, die Bestung erbaunen zu helfen“. Nun bekam zu Bischof Alberts Zeit, wie wir aus Heinrich dem Letzten genau wissen, Konrad von Meindorp, der Stammvater des

78) S. 16, 17. Ueber die Stelle s. noch unten Note 89.

79) S. 20, 21.

hiesigen ürküllschen Geschlechtes, das Schloß Meskola, das man, wie wir früher schon erwähnten, dazumal auch ganz den Liven entzog 80). Das scheint diejenige Begebenheit zu sein, welche wiederum zu einer falschen Erzählung Nyenstädt's Anlaß gab; und doch war nach Heinrichs Angabe das vom Meinhardt erbaute Meskola bereits eine urbs firmissima! 81) Da jedoch auch Nyenstädt's Bericht schon für Meinhardt's Zeiten irgend einen festen und gesicherten Anhaltspunkt im Livenlande für nöthig erachtete, so hat er sich damit begnügt, statt eines meinhardtischen ürkülls und Kirchholms jener seiner kirchholmschen Kirche Meinhardt und dem damit früh verbundenen Kloster eine gewisse Befestigung zuzuschreiben. Als vornehmster Ansiedelungspunkt der Deutschen gilt ihm aber außer diesem Holm noch, und zwar schon von gar früher Zeit an, der Ort Riga. Auch hier hat er oder seine Sage bedeutend und noch weit mehr, als es die Tradition von Meinhardt's Einsiedelei oder Patmos Kirchholm thut, anticipirt, da wir durch Heinrich den Letten ganz genau erfahren 82), daß erst unter Bischof Albert eine Stadt Riga zu Stande kam, und sogar belehrt werden, wann die ersten Bürger in die Stadt eingezogen sind. Doch was haben nicht auch Andere über die Origines der guten Stadt Riga bis in die neuesten Zeiten hinein für wunderseitsame Dinge zu Tage gefördert! Da sollen bald jene Kaufleute, die zuerst nach der Düna verschlagen wurden, gerade an der Stelle der späteren Stadt Riga und nicht bei Dünamünde gelandet sein 83), bald die Stadt selbst vom zweiten

80) Gruber. p. 32, 33.

81) Das. p. 33.

82) Gruber. p. 19. 20. 21.

83) Und warum? Um des Reimchronisten Angabe von 1148 zu retten!

Bischof Barthold erbaut, jedoch bald nachher von den Feinden wieder zerstört sein⁸⁴⁾, bald das älteste Riga am südlichen Ufer der Düna gelegen haben, bis es erst später an's nördliche verlegt worden, endlich der Namen des Orts bald von einer Reihe von Schiffen, Buden oder Häusern, bald von dem hier zu Lande üblichen Worte Riege⁸⁵⁾ herkommen! Wir sagen nicht zu Viel, wenn wir alles Das für leere Fabeleien erklären. Was Wunder, wenn nun ein Fabricius, der freilich vom Martinsholm, von Ürküll und von Dahlen auch Etwas weiß, was eben nicht so absonderlich wie Nyenstädt's Fabelei klingt, noch viel artigere Märlein über die Anfänge der Stadt Riga zum Besten giebt, daß man staunen muß, welche Aehnlichkeit unser Riga von Anfang an mit der weltberühmten Stadt der Punier gehabt!⁸⁶⁾ Inzwischen hat doch die Sage niemals den Mißgriff gethan, die erste Kirche oder die erste Befestigung des Landes nach dem Orte Riga hinzuverlegen; in dieser Beziehung haben andere Namen immer einen volleren und eindringlicheren Klang gehabt und behauptet. Denn wenn einige ausländische Schriftsteller⁸⁷⁾ jenes vorgebliche Sacellum oder auch die erste Kirche Meinharts hin und wieder zu weit nach der Dünamündung oder nach der Gegend, wo später Riga gebaut wurde, hin verlegen, so ist Das bloß aus einer Unkenntniß der Lokalität entstanden, und in der That haben sie da den Martinsholm gemeint. Doch ist schwerlich zu läug-

84) Ein Gewässer und einen Platz dabei Namens Riga gab es wohl vor Alberts Anwesenheit, doch sicherlich keine Stadt des Namens; aber Das hat die Sage schon mißverstanden.

85) So schon Fabric. p. 17, und jetzt noch Kruse, der noch dazu das Wort Riege in einem ganz verkehrten Sinne gebraucht.

86) Fabric. p. 16.

87) J. B. Pontanus, Thuanus, aber auch Laurentius Müller

nen, daß man in diesem Fall, mit dem späteren Riga und seiner Domkirche besser bekannt als mit dem unbedeutenden Martinsholm, ganz nahe daran war, die Kirche, welche der Zeit nach die erste Kirche des Landes war, nach Riga hin zu verlegen, wie man schon weit weniger selten Anstand genommen hat, den nachherigen bischöflichen Sitz Meinharts von Åkeskøla, wo er sich in der That befunden hat, theils nach Kirchholm, theils aber auch geradezu nach Riga zu verpflanzen. Und Nyenstädt hat schon die ersten deutschen Kaufleute, ja auch den Meinhart sich am Orte Riga gleich ansiedeln lassen.

Indessen bietet Nyenstädt, um auf Diesen zurückzukehren, nicht bloß die schon oben genannten Abweichungen in seiner Relation; er hat die Geschichte von der Errichtung einer ersten Kirche auf dem Kirchholm, die er seiner ganz verkehrten Zeitrechnung gemäß in eine sehr frühe Zeit, in das vierte Jahr nach Aufsegelung der Düna, — das ist nach ihm das Jahr 1151! — verlegt, so eng und genau mit den Vorfällen verflochten, unter denen Meinhart bereits zum Bischof des Landes ernannt worden, und überhaupt Alles, die Auffindung des Landes, den ersten Verkehr der Kaufleute mit den Liven, Meinharts Auftreten, seine Erhebung zur bischöflichen Würde, seinen Kirchenbau, dazu die Fürsorge des bremer Erzbischofs wie auch seiner päpstlichen Heiligkeit in den Raum einer so kurzen und zugleich frühen Zeit zusammen gezogen, daß wir über den näheren Zusammenhang seiner wunderbar zusammengeschweiften Geschichten uns erst später auslassen können, wenn von Meinhart als dem ersten Bischof des Landes die Rede sein wird. Hier wollen wir uns auf Das beschränken, was er vom kirchholmer Kirchenbau berichtet⁸⁸⁾.

88) S. 16—19.

Meinhart war, sagt Nyenstädt, schon bei der dritten Livlandsfahrt der Kaufleute Anno 1150 mit in's Land gekommen und hatte sich unter jenen ersten eingeschränkten Umständen bei den Kaufleuten an dem Orte, wo man sich zuerst ansiedelte und den man Riga benannte, aufgehalten. Wie er sich nun im Laufe dieses Jahres daselbst mit den Zuständen des Landes und seiner Einwohner bekannt gemacht, habe er um fernere Unterstützung an den Bischof zu Bremen geschrieben, ihn auch gebeten, den ganzen Handel an den Papst gelangen zu lassen. „So wollte auch die Zeit erfordern“, soll er weiter sich geäußert haben, „daß man die Unkosten darauff wenden möchte, Kalk und Steine in das Landt zu schaffen, daß man eine Kirche bauen und nach Gelegenheit irgend ein Kloster stiften möchte und das besetzen, damit man sich darinne schützen möchte, wenn die Heyden entrüstet würden, wie zu besorgen, wenn man ihre Abgötterey und Zauberey werde beginnen mit der Buße Predigt zu straffen“. Bischof und Papst erfüllten die Wünsche Meinharts auf das Bereitwilligste. Der Papst befahl auch, „der Bischof in Bremen sollte Vorrath schaffen auf's nächste Jahr, in Lieffland eine Kirche zu bauen zu Ehren der heyligen Jungfrauen Mariä, die er der Kirchen und der Provinz Lieffland zur Patronin und Schutz wollte verordnet haben“. Zugleich wird Meinhart zum Bischof ernannt; der bremer Bischof erhält noch den Auftrag ihn kräftigst zu unterstützen, „und daß er auch einen bequemen Ort auslesen möchte, da man ein bemauert Kloster hinbauen möchte zu einer Abtey“. Da hat der bremer Bischof, ohne Sparung einiger Unkosten, „sich vors allererste geschicket zu Kalk, Steinen und Mauermeistern, wie auch anderen Werkleuten, welchen Vorrath er mit samt den Bauleuten das nächste Jahr mit der Kaufleute Schiffen ins Landt gesendet mit

ehlichen gewapneten Leuten, die mit ihnen vors erste, als wären sie Rauffleute, hinein gezogen, seynd auch glücklich in Liefssandt angekommen, haben bald zwö Meilen von Riga, da hernach das Schloß Kirchholm hingebawet, und sodann 89) in der Düna angefangen von Kalk vnd Ziegell eine Kirche auff dem Holme zu bauwen und haben sich selbst vnd den Bauleuten allmählich auff deme Holme Hütten vnd Heußer gebawet, welche unbekandte Gebeuw den Heyden wohl sehr fremde gewesen, insonderheit weilten keine steinerne Gebeuw bey ihnen vorhin gesehen worden. Jedoch weilten sie auff dem Eylande angefangen, da es ihnen nicht geschadet, haben sie es gerne geschehen lassen, mochten auch wohl mit Geschenk dazu gebracht seyn, daß sie es mit gutem Willen machen ließen 90). Also ist erstlich die Kirche auff dem Holme verfertiget und darinnen Glocken vnd Altaren=Taffeln und andere Kirchen=Gerähte gebracht, und öffentlich angefangen zu predigen wider den schändlichen Mißbrauch der heydnischen Abgötterey und Zauberey, und obwohl anfangs die Heyden heuffig hineingelauffen, wie ohne das der gemeine Pöwell begierig ist, nach Neulichkeit zu sehen, so hat es doch mit der Zeit den Vornehmsten, die der Sachen nachgedacht, allen Verdacht vnd Verbitterung gebracht“.

Auffallend bleibt es in diesem Berichte, daß nun der

89) Die Stelle ist korrumpirt, obwohl im tielemannschen Abdruck der Chronik nicht darauf aufmerksam gemacht ist. Offenbar muß vor den Worten da hernach ein Komma stehen, das wir hinzugefügt haben, und vor und sodann scheinen die Worte sich niedergelassen od. dgl. zu fehlen.

90) Wir haben diese Lesart (der broge'schen Abschrift) der im tielemannschen Abdruck gegebenen: mochten auch nicht Geschenk, sondern habens mit gutem Willen machen lassen, vorgezogen.

Stiftung des vorhin erwähnten Klosters oder der Abtei gar nicht weiter gedacht wird, und noch mehr fällt es auf, wenn derselbe Nyenstädt nachher aussagt, daß Meinharts bischöflicher Stuhl in Riga gesetzt worden, woselbst er auch begraben sei. Die Notizen Nyenstädts von der Ansiedelung zu Riga, von einer Marienkirche und dem Kloster zu Kirchholm, von des Bischofs Residenz und Begräbniß zu Riga, so wie sein Bericht über die Herbeischaffung der Arbeiter und des Materials zum Bau jener Kirche, die zugleich die Stelle eines festen Anhaltspunktes für die Deutschen versehen sollte, geben uns ohne Zweifel einen Fingerzeig, daß der Erzähler oder die von ihm niedergeschriebene Sage erstens Dinge, die laut anderer Sagen nach Kirchholm oder sonst wohin gehören, nach dem Orte Riga, diejenigen aber, welche ausgemachter Weise nach Ileskola zu verlegen sind, theils umgekehrt nach Kirchholm, theils auch wieder nach Riga hin versetzt hat. Denn andere Sagen berichten, Meinhart habe sich zuerst auf dem Holm oder in Ürküll oder sonst wo aufgehalten, aber von Riga reden sie hier nicht, und dort, nicht zu Riga, sei die Waarenniederlage der Kaufleute, unter deren Schutz Meinhart lebte, gewesen; die beglaubigte Geschichte zeigt ferner, daß die der Maria geheiligte Kirche und dabei ein Konvent von Augustiner-Geistlichen wiederum nicht auf dem Holm, sondern zu Ürküll, eben hier mit dem aus Gothland herbeigebrachten Material eine erste Burg errichtet wurde, eben hier endlich, und nicht zu Riga, der Bischof residirt habe und auch begraben worden sei. Auch die Angaben des Fabricius⁹¹⁾ über die ersten Bauten der Deutschen im Lande scheinen noch eine dunkle Spur von Dem zu enthalten, was Heinrich der Letzte

91) S. 16, 17.

lediglich in Bezug auf die Erbauung des Schlosses bei Ikskōla meldet. Denn nachdem er die komische Mähre von einem Iivenkönige und einem Häring und darauf die ebenso komische von der karthagischen Ochsenhaut, durch deren Hülfe der Grund und Boden zu Riga gewonnen worden, erzählt hat, fährt er fort: „Damit sie nun nicht von den Heiden beraubt würden und desto sicherer unter ihnen wohnen könnten, baten sie sich vom Könige die Erlaubniß aus, sich ein festes steinernes Haus zu erbauen, sich darin zu schützen, wenn die Heiden einmal Gewalt brauchen sollten. Daher ließen sie Bausteine⁹²⁾ aus Deutschland herbeischaffen, bauten zuerst dem heiligen Martin einen Tempel auf einer Insel, die mitten im Dünastrom liegt, und nach dessen Vollendung die Burg Urkel und Dalen diesseit der Dūna“⁹³⁾. Dann, sagt er weiter, kam Meinhart in's Land und nachgerathe immer mehr Deutsche, daß sie nun schon den Heiden Etwas bieten konnten; „da fingen sie an, ihren Grund und Boden, den sie vom Könige erlangt und mit der Ochsenhaut begriffen⁹⁴⁾ hatten, mit Mauern zu umgeben und sich Steinhäuser zu bauen und gründeten so die Stadt Riga. — Da erst fingen die Heiden an, sich zu widersetzen und zur Unzeit klug zu werden. Meinhart aber, der wegen seines frommen Wandels die Gunst dieses

92) caementum; bei Heinrich d. Letten, Gruber. p. 4, ist caementum aber offenbar Mörtel oder Kalk.

93) Aber das Schloß Dahlen lag weder diesseit noch jenseit der Dūna, sondern auf dem Dahlholm, s. oben. Ein ähnliches Versehen scheint in der ronneburger Inschrift auf den Meinhart und in den Neuen Nord. Miscell. St. I, S. 41, 42 und darnach wieder in Ditmar's Dissertation p. 32 gemacht zu sein. Die dahlensche Kirche liegt auf dem Festlande.

94) circumdederant. Vgl. Rūssow's Ausdruck Blatt IV b der Vorrede.

Volks erworben hatte, beschwichtigte die Wuth der Heiden, indem er sie davon überzeugte, daß die Deutschen nicht ihnen zum Abbruch und Schaden die Stadt befestigten, sondern nur damit sie, die Deutschen, selbst in größerer Sicherheit innerhalb der Mauern leben könnten“.

Was jenes von Nyenstädt erwähnte Kloster anlangt, so ist das nicht völlig aus der Luft gegriffen. Nach dem Muster des sigeberger Cönobiums, dem Meinhart selber angehörte, hat dieser, als sein Wirkungskreis größer geworden war und ihm schon mehr Geistliche zur Seite standen, vielleicht aber erst 95), als er schon zum Bischof des Landes ernannt worden war, mit der Kirche zu Iheskola einen Konvent regulirter Brüder oder Kanonici des Augustinerordens zu Ehren und unter dem Schutze der heiligen Jungfrau Maria 96) verbunden. Mit den Gliedern des genannten Ordens hatte er offenbar die meiste Verbindung und von Hause aus, und eine Vereinigung und Einhälligkeit war nothwendig 97). Iheskola aber war und blieb so lange, bis der Bischof seinen Stuhl und zugleich den Augustiner-Konvent nach Riga verlegte, der Hauptsitz der Geistlichkeit des Landes, wie wahrscheinlich auch die vornehmste Niederlage der ab- und anreisenden Kaufleute; sie alle genossen nebst der ältesten und bis dahin vornehmsten Kirche des Landes hier den freilich nicht sehr starken Schutz eines noch den Liven gehörenden Schlosses; hier hatte Meinhart sein Haus auch später, da er schon Bischof war. Wie die Kirche in seiner

95) Gleich mit der Kirche errichtet nach den Neuen Nord. Miscell. St. I, S. 40, und darnach Ditmar, de orig. nom. Livon. p. 40, der hier wieder von Mönchen spricht.

96) Wie die Kirche, s. oben. Oder reichte erst Albert in Riga das Ganze der Maria? Gruber. p. 22.

97) eos sibi conformare volens, sagt Heinrich der Letzte.

Pfarrrei Ykeskola die Vorgängerinn der rigischen Domkirche, der Kathedrale des ganzen Landes, in späterer Zeit, so ist dieser Konvent, der ebenfalls nach Riga verlegt wurde, der unscheinbare Anfang des späteren rigischen Domkapitels geworden 98). Falsch ist demnach die Angabe eines Späteren 99), erst Bischof Albert habe den Konvent zu Ürküll nach dem Muster des Segebergischen gestiftet und dann samt seinem Stuhle nach Riga verlegt. Wenn aber Manche, wie wir sahen, die kirchholmer Kirche die erste des Landes nennen, so kann es nicht auffallen, wenn hin und wieder, wie wir ebenfalls schon beim Rhenstädt sahen, auch dieser Konvent nach Kirchholm verlegt worden ist, während wiederum Andere hier auch die Residenz der ersten Bischöfe sein lassen.

Unter diesem Ürküllschen Konvente kann man allenfalls jene sogenannte Schule Meinharts verstehen, von der neuere Schriftsteller so viel Wesens machen, obwohl sie selber diesen Begriff einer Schule größtentheils aus nichts Anderem als einer, wie es uns vorkommen will, ganz fehlerhaften Herleitung des livischen Namens Ykeskola oder Ykeskola gewonnen haben. Denn wenn Heinrich der Letzte sagt, Meinhart habe in oder bei der villa Ykeskola eine Kirche erbaut, so scheint doch daraus hervorzugehen, daß der Platz, auf welchem Dies geschah, mag da nun ein förmliches Dorf oder auch nur eine Ansammlung von mehreren Gesinden gewesen sein — Ersteres stimmt mit der Sitte der Liven und Esten, im Gegensatz zum

98) Gruber. p. 22. 8. 9. 61; Kallmeyer in den Rig. Mitthlgcn. II, S. 203, 206. Nach der monströsen *Histoire des Ordres militaires* (Amsterdam 1721), tome III, p. 208, ist daraus auch der Schwertritterorden hervorgegangen, den Strubycz (bei Gadebusch Abhdlg. S. 21) schon von Meinhart in's Land bringen läßt!

99) *Judex* Nr. 3154.

isolirten Herumwohnen der Letten, besser — schon vorher diesen Namen hatte, wodurch denn zugleich die Angabe Derer widerlegt wird, welche behaupten, derselbe sei zuallererst für das dort von den Deutschen errichtete Schloß aufgekomen; hatten die Deutschen aber auch schon vor Erbauung der Kirche hier ein Haus, eine Waarenniederlage, so werden sie diese Gebäude schwerlich an einem unbewohnten Orte errichtet haben, es werden Eiven dort gewohnt haben und vielleicht nicht wenige, und deren Ort hieß bereits Ileskola 100). Mag immerhin, wenn gleich das ganze Christenthum der Neubekehrten in wenig mehr als in der empfangenen Taufe, im Besuch der Kirche und im passiven Mitmachen kirchlicher Cäremoneien bestanden haben wird, daneben eine Art Unterricht theils an Geistliche, theils an die neuen Christen ertheilt worden sein, welcher lehte dann besonders von Nutzen war, wenn junge Neophyten für die Kirche und das Bekerungsgeschäft herangebildet werden sollten: der Namen Ileskola spricht für diesen Umstand sicherlich nicht, wie denn Heinrich der Lette, der uns auch hier freilich nicht als Evangelium gerade gilt, mit keiner Sylbe einer solchen Schule gedenkt, sondern im Gegentheil erzählt, Meinhart habe einst einen geborenen Eften aus Wirland aus der Gefangenschaft losgekauft und in's claustrum Segebergense geschickt, ut sacris literis imbueretur, wo er dann auch gute Fortschritte gemacht 101). In jüngster Zeit hat Kruse freilich noch die Ueberbleibsel einer Schule Meinharts zu Ürküll wiederzufinden geglaubt, und zu Ürküll, nicht aber auf dem Martinsholm, wird sie, wenn sie überhaupt existirt hat, zu suchen sein. „Das Haus oder die Schule, welche

100) Gegen Lupel, Topograph. Nachr. I, S. 222.

101) Gruber. p. 57.

Meinhart baute“, sagt Kruse, „ist ebenfalls in seinem gewölbten Kellergeschosse und in seinen Grundmauern hart an der Seite der Kirche, wo der Altar sich befindet, noch vorhanden. Es ist auch sehr klein und hat nur drei kleine Abtheilungen, wahrscheinlich nur Vorhaus, Stube und Küche“. Allein trotz aller Worte, die Kruse später noch hat verlauten lassen, um seine meinhardtische Schule zu retten, hat er uns doch keineswegs davon überzeugt, daß ein Haus Meinharts eo ipso schon eine Schule Meinharts sei, und wir müssen mit Napierksy erklären, daß uns die letztere sehr problematisch erscheint 102).

Weit Mehr spricht zu Gunsten Derer, welche den Namen Mskola, woraus später, wahrscheinlich durch Abschleifung der Form, Ürküll und dergleichen geworden ist, durch ein Dorf übersetzen 103), womit auch das von Heinrich dem Letten hinzugefügte villa sehr wohl übereinstimmt. Nur ist es mir bis heutzutage räthselhaft geblieben, was das Zahlwort üx oder ein in diesem Namen soll: es wird doch kein Mensch ein Dorf

102) Arndt I, S. 8, Note **); anders Hupel, Topograph. Nachr. I, S. 223 f.; Kruse, Nekroliv. Taf. 64, VI und Beilage A; russ. Alterthümer II, S. 87 f. und Note g, S. 110; Ur-Gesch. S. 549, Note *). Selbst Dahlmann, Gesch. v. Dänemark I, S. 367 hielt noch fest an der Schule.

103) Man braucht nicht so thöricht zu sein, mit den Neuen Nord. Miscell. St. I, S. 40 anzunehmen, die Deutschen hätten erst den Namen aufgebracht, als ihnen etwa auf die bekannte Frage: mis kurrat se on? geantwortet wurde: se on üx kola, d. h. ein Dorf. Vgl. den Idistavisus des Tacitus. Daß die Form Mskola korrumpirt und Ürküll die echte sei, wer möchte Das mit Hupel a. a. D. S. 223 und Ditmar. l. c. p. 30 behaupten? Und wer kennt denn die alte livische Sprache? Auch die Formen Mskola und Ürküll haben sich noch viele Entstellungen gefallen lassen müssen.

Eindorf benennen! Lustig ist's, wenn Menius Eindorf und Meindorf zusammen bringt! 104)

Welche Verwirrung! wird Mancher ausrufen, wenn er die Geduld gehabt hat, bis hieher zu lesen — und Viele werden das nicht sein, es ist auch eben nicht nöthig. Welches Wunder, rufen dagegen wir selber aus, daß sich bis dahin noch kein Forscher unserer Provinzen daran gemacht hat, das Chaos ein wenig zu ordnen, die Elemente zu sichten und zu lichten, während doch nicht Wenige bereits Hand angelegt haben und noch immerfort anlegen, eine Geschichte unserer Provinzen zu schreiben, Werke, von denen es dann nach Jahr und Tag heißt: Sie gefallen mir nicht, sie genügen nicht. Und hege man nicht den Glauben, daß solche Konfusion der Nachrichten bloß jene uralten livländischen Geschichten aus dem zwölften, dreizehnten Jahrhundert dem klaren und heiteren Lichte der Anschauung entzieht; sie erstreckt sich, trotz aller späteren Urkunden, die dann freilich dasselbe leisten, was uns in Obigen Heinrich der Letzte leistete, viel weiter! Unsere alte deutsche Sinnigkeit und Bedachtsamkeit, der wir uns wie mancher andern sogenannten Nationaltugenden allmählich immer mehr mit großem Unrechte rühmen, sollte doch, wenn man die Uebelstände, welche sie mit sich bringt, eingesehen hat und nun gern vermeiden möchte, doch nicht gleich in voltairische und fobebuesche Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit umschlagen. Hier giebt's noch manche Nüsse zu knacken, ehe man sich einem vollkommen befriedigenden Genuße hingeben kann, noch manche nux und crux interpretum, — es müßte denn ein Niebuhr,

104) Ich habe schon an jenen Eiven Ylo gedacht, der bei Heinrich dem Letzten die Reihe der Getauften eröffnet. Sollte es nicht etwa Yco heißen? Also Meskola gleich Yco's Dorf? Aber wo käme das s in der Mitte her?

ein Dahlmann, ein Rappenberg oder auch nur ein Livius unter uns sich erheben, der da im Stande wäre, den ganzen großen und wüsten Stoff mit all seinen heterogenen und oft verwickelten Bestandtheilen zu bewältigen; an einem Tacitus dürfte es dann auch nicht fehlen. Aber alles Das wird für's Erste ein schwierig Ding sein bei uns zu Lande, und Mancher thäte wohl daran, wenn er von Anfang an ein tacitus wäre.

Der Verfasser dieses nach seiner Meinung kritischen Versuchs hat es daher gewagt, eine strenge Sonderung der zuverlässigen Berichte von den sagenhaften oder nach bloßer Vermuthung entstandenen hier vorzunehmen, weil er sich überzeugt hat, daß eine solche Sonderung bis jetzt noch nicht in gehöriger und durchgreifender Weise vorgenommen worden ist. Die Beweise für das Letzte liegen bereits im Obigen zur Genüge vor; selbst Voigt, geschweige denn de Bray, hat sich noch manche unstatthafte Vereinigung der zwei heterogenen Elemente erlaubt; Kruse's Zusammenstellungen über Meinharts Geschichte sind, natürlich von einigen Resultaten neuerer Forschungen abgesehen, nach unserer Meinung vollkommen mißrathen, wie sich namentlich schon daraus ergibt, daß er in einigen nicht unwichtigen Dingen den monströsen Angaben der Reichchronik und des Nienstädt Gehör geschenkt hat. Wir wagen es darum geradezu auszusprechen, daß wir mit Hülfe der Kritik Etwas Neues gegeben zu haben glauben und unsere Monographie auch insofern nicht als überflüssig oder gar als ein opus operatum angesehen werden dürfte; in Sachen der Wissenschaft scheuen wir uns aber vor Neuerungen, ja selbst vor dem bloßen Einreißen Dessen, was nicht haltbar ist, nicht im Geringsten. Lustig zu lesen mag's freilich nicht sein, konnte es auch, wie jeder billig Denkende zugeben wird, füglicher Weise noch nicht sein, so lange noch so Viel zu ergrübeln übrig

ist und der rechte Hintergrund der Dinge in Schatten steht; es sind, wie Cicero sagt, *res vetustate nimia obscurae, veluti quae magno ex intervallo loci vix cernuntur*, Dinge, die bekanntlich dann um so größeres Interesse auf sich ziehen, wenn sie kaum noch zu enträthseln sind. Nun mag auch Der, welcher mit dem zergliedernden Messer umzugehen versteht, ein Künstler heißen. Eine förmliche Biographie unseres Apostels aber wird Niemand erwarten, der die Quellen, aus denen geschöpft werden kann, auch nur einigermaßen kennt. Geringfügig und unwichtig mag Jeder, dem's beliebt, die Gegenstände unserer Untersuchungen nennen, und es sollte uns nur eine Freude sein, wenn Alle, die so urtheilen, großartigen und wichtigen Dingen nachforschen wollten, was sie aber wohl werden bleiben lassen; wir zogen es vor, unserer Kräfte uns bewußt, mit kleineren und doch eben nicht leichten Dingen uns abzugeben, und hegen die bescheidene Hoffnung, darin treu erfunden zu werden. Mit diesem Lohn wollen wir uns für's Erste begnügen.

Da wir nun, um die ersten Thaten Meinharts im Lande der Eiben klar zu erkennen, von den Berichten, die aller Wahrscheinlichkeit nach die glaubwürdigsten sind, bereits auf eine nicht geringe Masse von sagenhaften Berichten übergegangen sind, wobei wir es zugleich nicht für überflüssig erachteten, nach Grund und Ungrund der letzten nach Kräften zu forschen, so wird es uns nicht verdacht werden, wenn wir jetzt noch einen Schritt weiter thun und einiger Sagen und Märchen gedenken, die noch heutzutage im Schwange sind und die, so weit auch ihr Lokal von dem Gebiete der unteren Düna und seiner ältesten Kirchen und Schlösser entfernt ist, uns doch hieher zu gehören scheinen. Und hat sich jene Ochsenhaut der Dido bis nach Riga, und noch dazu nach einer Zwischenzeit

von reichlich drittehalb Jahrtausenden, verzettelt, warum sollte die Tradition nicht im Stande gewesen sein, ein denkwürdiges Faktum von der rigischen Gegend nach der revalschen zu verschleppen? Und mußten wir bereits an den Erzählungen Nyenstädt's wahrnehmen, wie sie Dinge, die ziemlich weit aus einander liegen, alle mit einander in eine gewisse Verbindung gebracht haben, so darf es keineswegs auffallen, wenn die Volks-sage nach Verlauf längerer Zeit abermals mehr in die Kürze gezogen hat.

Wer Reval kennt, dem ist auch die der Olafkirche angebaute bremer Kapelle mit ihrem Reliefbildwerke bekannt¹⁰⁵⁾. Die Ursache ihrer Benennung ist bis auf den heutigen Tag dunkel. Was aber die Geschichtsforschung nicht zu erklären vermag, Das ist der Sage oft ein Leichtes und Naheliegendes. Bremer Kaufleute, will sie wissen, vom Sturm verschlagen, hätten das Gelübde gethan, wenn und wo sie an's Land gekommen sein würden, ein Gotteshaus zu bauen. Nun wurden sie gerettet an der estländischen Küste und ihr Gelübde mit Dank erfüllend bauten sie die bremer Kapelle daselbst, das erste Gotteshaus der ganzen Gegend, an das erst viel später die Olafkirche angebaut worden. Zugleich siedelten die Geretteten sich hier an, und Das war die Gründung der Stadt Reval. Unweit dieser Stadt begegnen wir der Sage von verschlagenen und kirchenbauenden Kaufleuten noch einmal. Kaufleute, heißt es, aus einem Sturm gerettet, bauten bei Saage, südlich der von Reval nach Jegedeht führenden Straße, eine Kapelle, die sie in der Noth gelobt hatten. Mädchen, die sie dies Wort

¹⁰⁵⁾ Der Verfasser Dieses hat, was sich Historisches über diese Kapelle und ihr Bildwerk ermitteln läßt, dazu die Sagen, welche sich daran knüpfen, zusammen gestellt und gedenkt sein Produkt nächstens dem Druck zu übergeben.

beginnen sahen, lachten und höhnten; zur Strafe wurde eine von ihnen in die Wand der Kapelle eingemauert. Eine Sage in abermals veränderter Gestalt verlegt den Landungsplatz der Verschlagenen gar selber nach dieser Gegend, die doch ziemlich weit von der Küste entfernt und bedeutend hoch liegt, nach dem Gute Laakt, von welchem der revalsche Laaktsberg seinen Namen hat; dort, heißt es, sei noch der Eichenstumpf zu sehen, welchen die Verschlagenen bei ihrer Strandung erfaßten und sich retteten. Nun frage ich, ob nicht in dieser Sage die bremer Kaufleute, die bremer Kapelle, die Stadt Reval ursprünglich mit den bremer Kaufleuten von Anno 1158, mit dem ersten livländischen Gotteshause, mit dem ersten livländischen Schlosse oder auch der Stadt Riga, deren Gründung oft allein den Bremern zugeschrieben wird, dieselben gewesen sein sollten.

Da hört Alles auf! höre ich hier Diesen und Jenen rufen. So wollen wir denn auch mit dergleichen Dingen jetzt aufhören und, nachdem wir noch hinzugefügt haben, daß eine einzige durchaus unzuverlässige Notiz 106) den Meinhart auch für den Erbauer des Schlosses Selburg ausgiebt, zum Ersatze für Das, was wir bisher sündigten, mit einer recht sehr beglaubigten und recht sehr trocknen Notiz für dies Mal schließen:

106) Nach den Auszügen aus Jürgen Helms Chronik. Bloß nach Helms gewiß auch Arndt II, S. 346, der freilich als Erbauungsjahr erst 1193 angiebt; was ihn dazu bewog, wenn es nicht seine Leichtfertigkeit gewesen ist, bleibt uns dunkel. Vgl. Gruber p. 50, 51. Jürgen Helms hat es aus seiner preussisch-livländischen Chronik genommen; Das wird wohl irgend eine Recension der Ordenschroniken sein. Sollte nicht etwa aus der lettischen Benennung Sallas pilleš, d. h. Inselstadt, für Kirchholm (Hupel I, S. 224; III, 65, 66, vgl. Dohles falla gl. Dahlen) ein Selburg gemacht sein? Freilich führt Helms Bemerkung, daß es gegen die Semgaller erbaut wurde, auch auf das Schloß Ürküll.

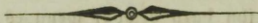
Während der Erbauung der beiden Schlösser Ileskola und Holm wurde Meinhart vom bremer Metropolit Hartwich dem Zweiten zum Bischof ordinirt.

Indessen können wir nicht versprechen, daß wir in der Fortsetzung dieses unseres kritischen Versuches nicht gleich wieder tief in das Chaos der Sagen und all ihres Zuhörers hineinrennen werden.

Das Land der Eiven hatte durch seinen Apostel Meinhart seine erste Kirche und seine beiden ersten Schlösser erhalten. Es bleibt übrig zu sehen, wie der Mann Gottes Gelegenheit genug hatte sich daran zu erinnern, daß weder Kirche noch Burgen im Stande waren sein Werk zu einem gesegneten Ziele zu führen. Aber eine feste Burg ganz anderer Art — die war stark genug, ihn und sein Werk dennoch zu schützen, und dieser Burg zu trauen, daran hat er's nicht mangeln lassen. So gehen wir hin und thun desgleichen.

Si quid novisti rectius istis,

Candidus imperti; si non, his utere mecum.



Schulnachrichten.

1. Allgemeines.

Das Schuljahr, das wegen der neuen Einrichtung in dem Pensionshause anstatt am 5. erst am 12. August 1846 begann und mit dem 21. Juni 1847 endigt, hat uns mit Ausnahme einer höchst schmerzlichen Heimsuchung nur Erfreuliches gebracht. Die schwere Krankheit zweier Lehrer und die Masern-epidemie, welche einen großen Theil unserer Jugend den Classen und dem Unterrichte entzog, lagen im Herbst des vorigen Jahres schwer auf uns, gingen aber durch Gottes treue Obhut an unserer Anstalt vorüber, ohne daß ihr eine tiefere Wunde geschlagen wurde. Leider war dieses bei der Epidemie des Scharlachfiebers, welche während der letzten Wintermonate in der Stadt und mehr noch auf dem Dome herrschte, nicht der Fall. Einer unserer geliebten Schüler, der Secundaner Arnold Paucker, der wegen seines stillen anspruchslosen Wesens den Herzen der Lehrer und Schüler gleich nahe stand, wurde am 19. März nach kurzem, aber schwerem Leiden ein

Opfer der bössartigen Krankheit. Möge der gnädige Gott das Herz der tiefgebeugten Mutter mit seinem Trost erquickten und unsre Anstalt fernerhin vor so schmerzlichem Verlust bewahren! Ihm, dem allmächtigen Vollender und Lenker, sei Ehre und Preis allezeit!

Im September 1846 trat der Präsident des Curatoriums Seine Excellenz der Herr Landrath von Samson aus dem Kreise der Herren Curatoren, nachdem er fast ein Vierteljahrhundert mit unermüdlichem Eifer für diese Anstalt gesorgt und sich bei allen Schulgenossen ein bleibendes Andenken gestiftet hat. Den Vorsth übernahm am 12. September desselben Jahres der auf dem extraordinären Landtage 1846 zum Landrath erwählte Herr Otto von Lilienfeld Excellenz, bis dahin lange Jahre Curator für den Harrienschen Kreis. Für diesen Kreis wurde gewählt der Herr Kreisdeputirte Baron C. von Ungern-Sternberg.

An die Stelle des im März vorigen Jahres ausgetretenen Herrn Oberlehrers Schenker wurde berufen als Oberlehrer der mathematischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen und trat mit dem Augustmonat ein Herr Wilhelm Christian Leberecht Maczewski, aus Curland gebürtig, in den letzten Jahren Oberlehrer der Mathematik an dem Kaiserlichen Gymnasium zu Dorpat.

Zu Johannis 1846 schieden von unserer Anstalt der Oberinspector der ritterschaftlichen Pension Herr Alwin Plate, der seiner Kränklichkeit wegen emeritirt, nach Deutschland zurückkehrte, und der Inspector Herr Ernst Friedrich Wilhelm Bonnell, welcher einer Anstellung bei einer Kronschule entgegen sah, die seitdem erfolgt ist. Zugleich wurde eine Abänderung in der Einrichtung der Pension dahin getroffen, daß künftig die Zöglinge derselben in eine Abtheilung der Älteren Pri-

maner und Sekundaner) und eine Abtheilung der Jüngern zerfallen, jede Abtheilung aber unter der Leitung eines Oberinspectors steht. Als Oberinspector der obern Abtheilung wurde berufen und angestellt Herr Joseph Mortimer, gebürtig aus Montmirail im Kanton Neuchâtel, seither vieljähriger Mitarbeiter an dem Institut des Hrn. Krümmers in Berro; als Oberinspector der unteren Abtheilung Herr Christian Wilhelm Moissizig, geboren zu Königsberg in Preußen, seit 1836 Vorstand einer Privatlehranstalt auf dem Gute Roß in Ehstland. Gleichfalls zu Anfang des abgelaufenen Schuljahrs trat als Inspector für die untere Pensionsabtheilung ein, zunächst interimistisch, seit dem 1. Januar d. J. definitiv angestellt, Herr Carl Ignatius, Ehstländer und einst Zögling unserer Schule, nachdem er auf ritterschaftliche Kosten seinen Cursus in der russischen Sprache und Literatur erst in Dorpat, dann in Moskau absolvirt hatte.

In dem Pensionshause wurde durch zweckmäßigen Umbau und geeignete Eintheilung der Räume nicht bloß eine Vermehrung der Anzahl der Zöglinge möglich gemacht, sondern auch hierdurch, wie durch anderweitige Bestimmungen, das Wohl und Gedeihen der Anstalt auf das Erfreulichste gefördert.

Ein Schreiben Seiner Excellenz des Herrn Curators des dorpatschen Lehrbezirks d. d. 16. Juli 1846 sub Nr. 1073 macht es, gleichwie bei den Kaiserlichen Gymnasien, auch für die Ritter- und Domschule, da deren Zöglinge gleich denen der Gymnasien das Recht haben zur Universität entlassen zu werden, zur unabweichlichen Regel, daß hinfort kein Zögling derselben mit einem Entlassungs-Zeugniß versehen werde, wenn er nicht in der russischen Sprache bei der Maturitätsprüfung die Combinationsnummer I erhalten hat, so daß also das Resultat des einen Theils der Prüfung, der mündlichen oder schriftlichen, diese Censur giebt, während für den andern Theil

die Nr. II ertheilt worden, indem fortan bei der Nr. III in keinem Falle das Entlassungs-Attestat verliehen werden kann; desgleichen, daß die Abiturienten sich bei ihrer schriftlichen russischen Arbeit nicht mehr eines Lexikons bedienen dürfen.

Das Lehrercollegium verlor durch den Tod des emeritirten Herrn Oberlehrers Nicolaus Hermann Rydenius, welcher am 27. Februar d. J. erfolgte, eines seiner würdigsten Mitglieder. Im Jahre 1806 an dieser Schule angestellt, hat derselbe bis zu seiner wegen Kränklichkeit erfolgten Pensionirung im Jahre 1834 mit dem sichtbarsten Segen gewirkt.

Wir erfreuen uns der Wiederherstellung unseres Turngartens, den wir lange und ungern entbehrten, da er bei dem Bau des neuen Schulhauses, und darauf des neuen Ritterhauses nothgedrungen zu einem Materialienhof gebraucht werden mußte. Unter Anleitung eines neu angestellten erfahrenen Turnmeisters, so wie unter abwechselnder Aufsicht der Lehrer haben die gymnastischen Uebungen in diesem Frühlinge zu sichtbarem Nutzen unserer Jugend begonnen.

Am 11. März d. J. trat der Director Dr. Plate eine Urlaubsreise in's Ausland an, und es übernahm der vom Censorium zum stellvertretenden Director ernannte Oberlehrer Dr. Weber die Leitung der Anstalt.

2. Lehrverfassung.

Wegen Ueberfüllung der Tertia wurde die Classe mit dem Anfang des neuen Schuljahres für die lateinischen, geometrischen und arithmetischen Sectionen in eine obere und eine untere Ordnung geschieden.

Das Eintreten mehrerer neuen Zöglinge in Unterquarta, welche das Lateinische noch gar nicht getrieben hatten, machte

es nothwendig, um sie schneller zu fördern, für dieselben eine Nebenklasse in diesem letzten Semester zu bilden.

Die Vertheilung der Lehrgegenstände nach den Classen wird sich aus folgender Tabelle ergeben:

Lehrgegenstände.	I.	II.	III. A.	III. B.	IV. A.	IV. B.	Sum- ma.
Religion	2	2	4	4	4	4	16
Deutsche Sprache . .	2	4a]	2	2	2	3	13
Russische Sprache . .	4	10b]	4	4	6	6	30
Französische Sprache .	4c]	4	4	4	4	4	20
Lateinische Sprache .	10	6	6	6	6	6	40
Griechische Sprache .	6	4	4	4	2	—	16
Hebräische Sprache .	2	—	—	—	—	—	2
Mathematik	6d]	6d]	4	4	1	—	21
Arithmetik	—	—	2	2	3	3	10
Geschichte	4	4	2	2	2	2	14
Geographie	—	2	2	2	2	2	8
Naturwissenschaft . .	2	2	2	2	2	—	8
Schreiben	—	—	—	—	2	2	4
Singen	1	1	1	1	1	1	2
Wöchentliche Stunden	43	45	37	37	37	33	204

a) Zwei dieser Stunden nur für die Nichtgriechen.

b) Unter diesen befinden sich vier, in denen Geographie Rußlands und Geometrie in russischer Sprache für die Nichtlateiner gelehrt wird.

c) Hiervon zwei für die Nichtgriechen.

d) Unter diesen sind zwei Stunden, in welchen den Nichtgriechen praktische Geometrie vorgetragen wird.

3. Schülerzahl.

Vom 1. Juli bis 31. December 1846 wurde die Ritter- und Domschule von 128 Schülern, vom 1. Januar bis 30. Juni 1847 von 136 Schülern besucht und zwar befanden sich in:

II. Semester 1846.				I. Semester 1847.			
Prima	A	B	15.				19.
Sekunda	A	B	25.	S	S		25.
Tertia	S	S	34.	[48]	S		39.
Oberquarta	A	B	31.	[40]	A		29.
Unterquarta	A	B	23.	A	[45]		24.
In Ganzen			128.				136.
—	S	A		A			
—	—	—		—	—		
—	I	A		[50]	[50]		

4. Lehrmittel.

Seine Excellenz der Herr Landrath von Samson beschenkte die Schulbibliothek mit einer Anzahl älterer Werke, wofür die Anstalt ihren aufrichtigen Dank hiermit ausspricht.

Zu demselben Danke fühlen wir uns gegen den Herrn Flott-Capitain und Ritter Paul von Krusenstern verpflichtet, der uns mit einem Exemplare des von ihm in Verbindung mit dem Herrn Grafen Alexander von Keyserling herausgegebenen Reisewerks: „wissenschaftliche Beobachtungen auf einer Reise in das Petschora-Land“ erfreute, und gegen den Herrn Curator G. von Peek, der uns die ersten Bände der Monumenta Livoniae antiquae freundlichst zukommen ließ.

Außerdem wurde die Schulbibliothek im verflossenen Schuljahre durch den Ankauf folgender Werke vermehrt: Fortsetzung

gen von Ersch und Gruber Encyclopädie. — Stephan. The-
saur. gr. ling. — Corp. Script. Byzant. — Paul Realleri-
con. — Firmenich Germaniens Völkerst. — Wieseler (Mül-
ler) Kunstdenkmäler. — Wachsmuth Alterthumskunde. —
Schlosser 18. Jahrhundert. — Ferner: Grimm Rechtsalter-
thümer. — Holberg Lustspiele 4 Bd. — Braunsfels Ni-
belungenlied. — Sext. Pomp. Festus ed. Müller. — Bähr
Römische Literaturgesch. 2 Bd. — Aristoph. Ranae ed. Fritz-
sche. — Anthologia Graeca ed. Jacobs 13 vol. — Phi-
lostrati Imagg. ed. Kayser. — Quint. Smyrn. Posthome-
rica ed. Bip. — Aristoteles Opera ed. Bip 5 vol. — Script.
Erot. Graeci ed. Bip. — Choerilus ed. Naeke. — Lobeck
Rhematicon. — Ukert Geographie der Griechen. — Dahl-
mann englische Revol. — Ders. französ. Revol. — Thiers
histoire du Consulat. — Droysen Freiheitskr. I. — Hum-
boldt Cosmos I. — Enke astronomisches Jahrbuch 1849. —
Poggendorf Annalen der Physik und Chemie 1846. — Ger-
hard archäologische Zeitung 1846. — Göttinger gelehrte An-
zeigen 1846. — Berliner Jahrbücher 1846. — Mager Päd-
agog. Revue 1846. — Tübinger Jahrbücher der Gegenwart
1846.

Das Herbarium ist theils durch neue Centurien von Rei-
chenbachs Flora German. exsicc., theils durch inländische Pflan-
zen möglichst erweitert worden. Eine Sammlung inländischer
Vögel ist seit einigen Monaten durch Herrn Elzinger, Lehrer
der französischen Sprache, mit Erfolg begonnen und bildet den
Stamm einer mit der Zeit — hoffentlich recht bald — voll-
ständigen Fauna ehstonica.

5. Nächster Schulcursus.

Das neue Schuljahr beginnt am 4. August. Die erste Schulwoche wird dazu verwendet, die zu den Ferien aufgegebenen Arbeiten der Zöglinge durchzusehen und damit eine Prüfung zum Behuf der Translocation, die am Schluß der Woche stattfindet, zu verbinden. Während dieser ersten Tage muß auch die Prüfung und Aufnahme der Neueintretenden beendet sein, damit sie sogleich an dem neuen Lehrkursus theilnehmen können.

Öeffentliche Prüfung.

Die öffentliche Prüfung in der Ritters- und Domschule wird am Freitag den 20. Juni in folgender Ordnung gehalten werden:

Vormittag.

8 Uhr. Morgenandacht.

Unterquarta. Deutsche Sprache — Hr. Christoph.
Deutsche Declamation.

9 Uhr. Oberquarta. Latein. Sprache — Hr. Moisiszig.
Russische Declamation.
Franz. Aufsatz eines Sekundaners.

- 10 Uhr. Tertia. Arithmetik — Hr. Maczewski.
Lateinische Rede eines Primaners.
11 Uhr. Secunda. Geschichte — Hr. Mortimer.
Russische Rede eines Primaners.
12 Uhr. Prima. Alterthumskunde — Hr. Pabst.
Deutsche Rede eines Primaners.

Nachmittag.

- 4 Uhr. Unterquarta. Russische Sprache — Hr. Ignatius.
Oberquarta. Geographie — Hr. Dr. Zeyß.
5 Uhr. Tertia. Russische Sprache — Hr. Müller.
Secunda. Franz. Sprache — Hr. Elzinger.

Entlassungsactus.

Am 21. December vorigen Jahres wurden mit dem Zeugniß der Reise zur Universität entlassen:

Alexander Baron von Urküll,
Eugen von Lüders,

beide um sich in Dorpat dem Studium der Diplomatie und der Kameralien zu widmen.

In den letzten Wochen dieses Semesters haben das Maturitätsexamen bestanden und beabsichtigen die Universität Dorpat zu beziehen:

Reinhold von Kamm

Louis von Kengarten,

ersterer, um sich dem juristischen Studium zu widmen, letzterer, um den medicinischen Wissenschaften obzuliegen.

Diese Abiturienten werden nach herkömmlicher Sitte am 21. Juni Morgens 11 Uhr öffentlich ihre Abschiedsreden halten und von dem stellvertretenden Director mit dem Maturitätszeugnisse entlassen werden.

Stellvertretender Director Dr. **Weber.**